

# Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

(abgeschlossen am 15. Dezember 1986)

## VERLAUTBARUNGEN DES HEILIGEN VATERS

### 1. Heiligsprechung

Der Papst hat im Rahmen einer feierlichen Liturgie im Petersdom am 12. Oktober 1986 den seligen Joseph Maria *Tomasi* in das offizielle Verzeichnis der Heiligen aufgenommen. In seiner Predigt wies Papst Johannes Paul II. auf die „zahlreichen pastoralen Gründe dieser Heiligsprechung“ hin, besonders auf die Bedeutung des heiligen Ordensmannes und Kardinals auf dem Gebiet der Liturgie, die dieser „mit seinem Leben und seinen wissenschaftlichen Schriften gefördert hat“. Der neue Heilige gehört dem Theatinerorden an. „Das Zeugnis des neuen Heiligen kommt besonders gelegen in diesen Tagen, zwanzig Jahre nach Beendigung des 2. Vatikanischen Konzils, das der Erneuerung des liturgischen Lebens so viele Impulse gegeben hat. Der Heilige helfe uns, diese Erneuerung in rechtem Sinn zu verstehen und zu verwirklichen.“

### 2. Botschaft zum Welttag der Jugend

„Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen“ (1 Joh 4,16). Dieses Wort aus dem ersten Johannesbrief hat Papst Johannes Paul II. zum Thema des nächsten Welttages der Jugend gewählt, der am Palmsonntag 1987 in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires stattfinden wird. Der Papst wird sich zu diesem Zeitpunkt im Rahmen einer Pastoralreise nach Argentinien, Chile und Uruguay auf dem südamerikanischen Halbkontinent aufhalten. Am 8. Juni 1986 hatte Johannes Paul II. diese Feier des Welttages der Jugend 1987 in Argentinien angekündigt.

Das Leitwort, das der Papst für dieses Ereignis gewählt hat, wird in einer „Botschaft an die Jugend der Welt aus Anlaß des Welttages der Jugend“, die am ersten Adventssonntag im Vatikan veröffentlicht wurde, von Johannes Paul II. näher erläutert. Am Anfang seiner Botschaft weist der Papst auf die Bedeutung hin, daß dieser Tag in Lateinamerika stattfindet, einer Weltregion, deren Bevölkerung mehrheitlich aus jungen Menschen besteht. Johannes Paul II. erläutert dann im Hinblick auf das Motto des Welttages und unter Hinweis auf seine erste Enzyklika „Redemptor hominis“, der Mensch bleibe sich selbst unbegreiflich, wenn er die Liebe nicht erfahre und sie nicht selbst lebe. „Ihr wißt sehr wohl, im Innersten eures Herzens, daß ein oberflächlicher Hedonismus nur vorübergehende Befriedigung vermittelt; daß alle Indifferenz und aller Skeptizismus ein Widerspruch sind zu der Sehnsucht nach einer Liebe ohne Grenzen; daß die Versuchungen zu Gewalt und Ideologie, die Gott leugnen, in Sackgassen führen.“ Menschsein ohne Liebe sei nicht möglich, folgert der Papst und ruft die jungen Menschen dazu auf, „die Werte des Geistes“ zu absoluten Prioritäten zu machen. Im zweiten Hauptabschnitt seiner Botschaft weist der Papst unter dem Begriff der „Dimension der Gemeinschaft“ auf die Notwendigkeit hin, aus der allen Menschen gemeinsamen Gotteskindschaft die Konsequenzen zu ziehen für das Verhalten gegenüber dem Mitmenschen: den Arbeitslosen, Armen, Einsamen, Kranken. Johannes Paul II. ruft die Jugend der Welt auf zur Sensibilität gegenüber der Geißel des Hungers und des Krieges, der skandalösen Ungleichheit in der Verteilung der Reichtümer, den Verstößen gegen die Menschenrechte, die Religionsfreiheit, gegen die aktuellen und potentiell-

len Manipulationen seiner Würde (L'Osserv. Rom., deutsche Ausgabe, Nr. 49 v. 5. 12. 86, S. 1).

### 3. Apostolisches Schreiben zum Jahrestag der Bekehrung des hl. Augustinus

Mit dem Apostolischen Schreiben „Augustinum Hipponensem“ vom 28. August 1986 gedachte Papst Johannes Paul II. des 1600. Jahrestages der Bekehrung des hl. Augustinus. In diesem Schreiben entwirft der Papst auf 21 Seiten ein „schnelles Panorama des Denkens eines unvergleichlichen Menschen, als dessen Schüler, Söhne und Töchter wir alle in der Kirche und im Westen uns ein wenig empfinden“. Der Heilige Vater ruft insbesondere diejenigen Männer- und Frauenorden zu Studium und Verehrung des großen Heiligen auf, die seinen Namen tragen oder seiner Regel folgen und ihn Vater nennen. Ausgehend von der Lebensgeschichte des hl. Augustinus, insbesondere seiner christlichen Erziehung, beschreibt der Papst in einem ersten Kapitel seines Schreibens die Abwendung des jungen Intellektuellen vom Glauben der Kirche, seine Irrtümer sowie die erneute Hinwendung zur Kirche. Der Schwerpunkt des Apostolischen Schreibens liegt im zweiten Kapitel, das „Der Gelehrte“ überschrieben ist. Hier entfaltet Johannes Paul II. in fünf Punkten wesentliche Elemente im Denken des heiligen Kirchenlehrers. Vernunft und Glaube, Gott und Mensch, Christus und die Kirche, Freiheit und Gnade sowie – als Beschreibung der augustiniischen Spiritualität – die Liebe und den inneren Aufstieg des Geistes. In zwei kurzen Abschnitten geht der Papst schließlich auf die Bedeutung des Bischofs von Hippo als Seelsorger ein sowie auf das, was Augustinus dem Menschen von heute zu sagen hat. Die Idee der Bekehrung ist die wertvollste Botschaft, die der hl. Augustinus den Menschen an der Schwelle des dritten Jahrtausends des Christentums mit auf den Weg gibt (KNA).

### 4. Wiederentdeckung der Keuschheit

Bei einem Gottesdienst, den Papst Johannes Paul II. Ende September 1986 mit Jugendlichen feierte, rief er „zur Wiederentdeckung der Keuschheit“ auf. Das Übel des Menschen ist nicht im Körper, sondern im mangelnden Respekt für die Würde des Körpers zu finden (KNA).

### 5. Friedensgebet in Assisi

„Zusammensein, um zu beten“, das war nach dem Wunsch des Papstes das Leitwort des Gebetstages in Assisi, am Montag, dem 27. Oktober 1986. Dieses Weltgebetstreffen ist vom Heiligen Vater als ein historisches Ereignis bezeichnet worden. Dreizehn Weltreligionen hatten sich zusammen mit Papst Johannes Paul II. in Assisi eingefunden, um für die „Förderung des lebenswichtigen Friedens“ zu beten. – Worte des Heiligen Vaters:

„Das ist die ständige Lehre von Assisi: Es ist die Lehre des heiligen Franziskus, der für uns ein anziehendes Ideal verkörpert; es ist die Lehre der heiligen Klara, seiner ersten Schülerin. Es ist ein Ideal, das sich aus Sanftmut, Demut, einem tiefen Gefühl der Nähe Gottes und der Bereitschaft, allen zu dienen, zusammensetzt ... Franziskus und Klara sind Beispiele des Friedens: mit Gott, mit sich selbst, mit allen Männern und Frauen in dieser Welt. Mögen dieser heilige Mann und diese heilige Frau heute alle Menschen inspirieren, die gleiche Charakterstärke und Liebe zu Gott und zum Nächsten zu haben.

Wenn es auch zwischen uns viele und bedeutsame Unterschiede gibt, ist es nicht dennoch richtig zu sagen, daß es auf der tieferen Ebene der Menschlichkeit einen gemeinsamen Grund gibt, von wo her es zusammenzuarbeiten gilt für die Lösung dieser dramatischen Herausforderung unserer Zeit: wahrer Friede oder katastrophaler Krieg?

Ja, es gibt die Dimension des Gebets, die sogar in der tatsächlichen Verschiedenheit der Religionen eine Verbindung mit einer Macht über allen menschlichen Kräften auszudrücken versucht. Der Friede hängt grundlegend von dieser Macht ab, die wir Gott nennen und die sich, wie die Christen glauben, selbst in Christus geoffenbart hat...“ (MKKZ 9. 11. 86, S. 4).

#### 6. Botschaft zum Weltfriedenstag 1987

Am 11. Dezember 1986 wurde die Botschaft des Papstes zum Weltfriedenstag 1987 veröffentlicht. Der Weltfriedenstag steht unter dem Thema „Entwicklung und Solidarität: zwei Schlüssel zum Frieden“. Die Botschaft nennt Beispiele, wie Solidarität verhindert wird: Fremdenfeindlichkeit, Schließen der Grenzen, Ideologien des Hasses und des Mißtrauens, Terrorismus. Wirkliche Solidarität ist möglich. Wirkliche Solidarität führt zu Entwicklungshilfe und fördert Werte, die den Menschen ernst nehmen. Der christliche Glaube, authentisch gelebt, führt zu Solidarität. „Friede ist immer ein Geschenk Gottes, doch hängt er auch von uns ab. Und die Schlüssel zum Frieden sind in unserer Reichweite. Es liegt an uns, sie zu benutzen, um alle Türen zu öffnen.“

#### 7. Der Papst in Frankreich

In den ersten Tagen des Oktober 1986 besuchte Papst Johannes Paul II. zum dritten Mal Frankreich. Lyon ist nicht nur „Wiege des Christentums“ in Frankreich und Stätte der ersten christlichen Märtyrer; die Stadt und ihre Umgebung haben durch die Jahrhunderte hindurch Männer und Frauen hervorgebracht, deren religiöses und kirchliches Wirken weit über den Bereich ihrer engeren Heimat hinaus Einfluß gewann. Die viertägige Reise des Papstes war eine einzige große Erinnerung daran, daß dieses Wirken auch für die Gegenwart Bedeutung besitzt.

Frankreich hat in den letzten 20 bis 30 Jahren einen dramatischen Niedergang des religiösen Lebens erlebt. Dieser weiter um sich greifenden Weltlichung kann nur durch einen gewaltigen „geistlichen Aufschwung“ Einhalt geboten werden. Auslöser einer solchen Hinwendung zur Spiritualität könnten gerade die großen Heiligengestalten dieses christlichen Kernlandes von Frankreich werden. Von Irenäus bis Franz von Sales, vom Pfarrer von Ars, Jean-Marie Vianney, bis zum Armen-Apostel Antoine Chevrier, von Marguerite Marie Alacoque bis zu Jeanne-Francoise de Chantal – Johannes Paul II. zeigte ausführlich auf, wie sie alle zugleich Vorbild und Ansporn beim Engagement für das Evangelium, wie ihr Vorbild Trost und Ermutigung in einer hoffnungslos erscheinenden Gegenwartssituation werden kann, ganz besonders für die Priester. Unzweideutig unterstrich der Papst die Unersetzlichkeit ihres Amtes in der Kirche. Doch wenn die Laien auch nicht die Eucharistie feiern und von Sünden losprechen können, ihre Mitarbeit ist unbedingt notwendig in einer Gesellschaft, in der die praktizierenden Christen zur Minderheit geworden sind. Und seine Ermutigung galt auch den religiösen Gemeinschaften und der Charismatischen Erneuerungsbewegung, jenen „Gottesnarren“, die beträchtlichen Schwung in den katholischen Glauben bringen.

Hinwendung zur Spiritualität bedeutet nicht Abkehr von der Wirklichkeit, vom Leben der Gesellschaft. Den Idolen der Gegenwart – Egoismus, Luxus und Genuß um jeden Preis – müsse die Maske vom Gesicht gerissen werden. „Bevorzugte Zuwendung zu den Armen“ lautet das Motto der Kirche für den Aufbau einer gerechteren und menschlicheren Welt. Dazu gehöre auch, daß die Nord-Süd-Beziehungen zwischen reichen und armen Völkern auf eine neue Grundlage gestellt werden.

An Festigkeit seiner Stellungnahme gegen Gewalt und Terror, gegen Diskriminierung und Rassismus, gegen Ehescheidung und

Abtreibung, hat es Johannes Paul II. in Frankreich nicht fehlen lassen, doch er setzte weniger den fordernden Aufruf, dafür mehr die für seinen Standpunkt gewinnende, überzeugende Rede ein.

Der Papst, der täglich ein 18-Stunden-Programm bewältigte, hat es verstanden, auf allen Stationen seiner Reise die Kraft sichtbar zu machen, die dem französischen Katholizismus innewohnt, aber er hat gleichzeitig den Finger auf die wunden Stellen gelegt. Er hat die um sich greifende religiöse Ignoranz beklagt, die Vernachlässigungen des Bußsakraments getadelt und die Priester ermahnt, sich nicht der heutigen Welt anzupassen.

Jubel und Begeisterung haben Johannes Paul II. auf allen Etappen seiner Reise begleitet. 350 000 Menschen waren dabei, als er am ersten Tag auf dem Ausstellungsgelände in Lyon den Gründer des Prado-Instituts und Armenapostel Antoine Chevrier seligsprach. 150 000 pilgerten zur Sonntagsmesse nach Paray-le-Monial, dem Zentrum der Charismatischen Bewegung und der Herz Jesu-Verehrung. 60 000 Jugendliche versammelten sich im Gerland-Stadion zu einem gigantischen szenischen Dialog mit dem Papst.

Die Verantwortlichen der Kirche in Frankreich glauben, daß der Appell des Papstes, den Heiligen nachzueifern, die im Mittelpunkt seines Besuchs standen (der Pfarrer von Ars, Jean Marie Vianney, Franz von Sales und Jeanne de Chantal), nicht ungehört verhallt. Sie hoffen, daß die Zahl der geistlichen Berufungen wieder zunimmt und so der Überalterung der Geistlichen Einhalt geboten werden kann. Die Zahl der Weltgeistlichen ist in den letzten 20 Jahren von 40 000 auf 28 000 zurückgegangen. Der Pariser Erzbischof Kardinal Lustiger meint, daß es möglich ist, die Zahl der Priesterweihen (zur Zeit 120 bis 140 pro Jahr) zu verdoppeln oder zu verdreifachen. In Ars, an der Wirkstätte des heiligen Jean Marie Vianney, hat der Papst vor Priestern,

Diakonen und Seminaristen gesagt, wie er den Seelsorger des Jahres 2000 sieht: Er solle nicht der Versuchung erliegen, zum Funktionär zu werden, er solle sich stets daran erinnern, daß er ein anderes Leben als das irdische auszuteilen habe und es nicht seine Aufgabe sei, den weltlichen und politischen Optionen seiner Gläubigen seine Kautio zu geben (KNA).

## 8. Der Papst in Asien, Ozeanien, Neuseeland und Australien

Die 32. Auslandsreise des Heiligen Vaters war die längste seiner bisherigen pastoralen Reisen; sie dauerte zwei Wochen (18. November bis 3. Dezember 1986). Sechs Länder wurden besucht: Bangladesch, Singapur, Fidschi-Inseln, Neuseeland, Australien und die Seychellen-Inseln.

In Bangladesch war es die Aufgeschlossenheit und Freundlichkeit in diesem Land, wo die 181 000 Katholiken bei 100 Millionen Einwohnern eine absolute Minderheitskirche sind. Es ist ein Wagnis gewesen, in dieses, von Armut schwer belastete, islamisch geprägte Land zu gehen, aber von einem krassen Gegensatz zwischen Christen und Moslems hat man, zumindest während der Reise, nichts verspürt.

Auf den Fidschi-Inseln, in Australien und in Neuseeland nahm der Papst zuerst Kontakt mit den ethnischen und kulturellen Minderheiten auf, wobei er oft mit – für Europäer befremdlich wirkenden – einheimischen Bräuchen begrüßt wurde: In Neuseeland nahm der Papst gleich vom Flughafen weg am Willkommensfest der Maoris teil. Es war sehr eindrucksvoll, wie sie ihn mit Kriegsriten begrüßten: Ein Schwerbewaffneter tritt auf den Papst zu und droht ihm. Wenn er ihm widersteht und den Friedensstab niederlegt, dann erst wird er in die Runde aufgenommen und darf auf dem Thron der Maori-Königin Platz nehmen. Johannes Paul II. hat alle diese Bräuche angenommen: Auf den Fidschi-Inseln wurden ihm als Ausdruck der Hochachtung das Na-

tionalgetränk, ein Walroßzahn und – ein fertig gebratenes Schwein überreicht. Schließlich wurde er noch zum Ehrenhäuptling ernannt.

In Neuseeland wurde er von den Maoris als der „große weiße Reiher“ begrüßt. Die Eingeborenen erklärten, der „große weiße Reiher“ gelte bei ihnen als Symbol der Heiligkeit, das jeder Maori in seinem Leben nur einmal sehen kann. Um dem Papst nahe zu sein, nahmen manche Ureinwohner wochenlange Hin- und Rückreisezeiten in Kauf. Zum Thema Inkulturation betonte Johannes Paul II. in Neuseeland, daß der katholische Glaube andere Kulturen niemals zerstöre, sondern diese reinige und deren Komponenten für das Gemeinwohl stärke.

Im Mittelpunkt der 32. Auslandsreise stand sicherlich der „fünfte Kontinent“ Australien, in dem die katholische Kirche inzwischen zur stärksten Religionsgruppe aufgestiegen ist (27 Prozent der 14 Millionen Einwohner). Aber: Australien ist auch von einer tiefgreifenden Säkularisierung heimgesucht. Kirche und Religion, religiöse Symbole oder Moralvorstellungen sind in der Öffentlichkeit kaum präsent. Man spricht von Australien als der ersten nachchristlichen Gesellschaft. Daher war es erstaunlich, wie freundlich und herzlich der Papst in allen Regionen des Kontinents empfangen wurde. Zehntausende von Menschen standen stets an den Straßen und applaudierten, wenn das weiße Papamobil auftauchte. Die Medien im Land berichteten ausführlich und auffallend freundlich. Wie gering allerdings das Wissen um religiöse Zusammenhänge ist, machten die Fernsehübertragungen deutlich. Die Moderatoren erklärten haargenau den Ablauf des Gottesdienstes, sagten, warum Hostien verwendet werden und woraus sie hergestellt werden, teilten mit, welche Funktion die liturgischen Gewänder haben. Daß in dieser Gesellschaft sechs Tage lang Kirche ausführlich präsent war, wird für dieses Land mit wenig Geschichte und Tradition

sicher Anstöße auslösen können. Die Papstreise selbst war auf dem „fünften Kontinent“ perfekt organisiert.

Die Kurzbesuche in Singapur, auf den Fid-schi-Inseln und auf den Seychellen waren demgegenüber nur Zwischenlandungen auf den weiten Flugstrecken, die der Papst zu Gottesdiensten mit den Katholiken des Landes nutzte. Lediglich auf den Seychellen traf er dabei auf eine katholische Mehrheit (knapp 90 Prozent der 65 000 Inselbewohner). Auf jedem dieser Besuche tippte er dabei jedoch auf neuralgische Punkte des gesellschaftlichen Lebens, zwar in freundlich-verbindlichen Worten, im Endeffekt jedoch unmißverständlich (KNA).

## 9. Zunahme der Priesterberufe

Papst Johannes Paul II. hat seine Genugtuung über die Zunahme von Priesterberufungen zum Ausdruck gebracht. Bei einer Audienz für die Teilnehmer an der Vollversammlung der Kongregation für das katholische Erziehungswesen betonte der Papst am 13. November 1986, daß die neuesten Statistiken das bereits in den vergangenen Jahren festgestellte Anwachsen der Zahl der Berufungen zum Priesteramt bestätigten. In einigen Nationen sei ein beträchtlicher, in anderen ein eher „schüchterner“ Aufschwung zu bemerken. Dies ist nach Ansicht des Papstes auch auf eine verstärkte Jugendseelsorge zurückzuführen.

Der Papst ermutigte die Mitglieder der Kongregation für das katholische Erziehungswesen in der Ausarbeitung zweier Dokumente. Eines betrifft die katholischen Universitäten, die nicht nur Zentren wissenschaftlicher Arbeit, sondern auch ein „Felsen christlicher Prinzipien“ sein müssen, an denen sich die wissenschaftlichen Aktivitäten orientieren sollten. Ein weiteres Dokument befaßt sich mit den katholischen Schulen. Diese müssen voll in das staatliche Schulsystem eingegliedert werden. Der Papst bekräftigte das Exi-

stenzrecht der katholischen Schulen und die Ausarbeitung eines eigenen Erziehungssystems, das den Schülern die Annäherung an das „Evangelium in seiner Ganzheit“ ermögliche. Ohne Zwang auf die Gewissensfreiheit der Schüler ausüben zu wollen, helfe die katholische Schule außerdem den Schülern bei der Suche nach dem Sinn des Lebens (Internat. Fides-Dienst, 19. 11. 1986, N. 3534 ND 353).

### AUS DEM BEREICH DER BEHÖRDEN DES APOSTOLISCHEN STUHLES

#### 1. Dokument der Glaubenskongregation zur Homosexualität

Die katholische Kirche hat ihre Position zur Homosexualität präzisiert. In einem Dokument der Glaubenskongregation „über die Seelsorge für homosexuelle Personen“ wird hervorgehoben, daß die homosexuelle Neigung in sich nicht sündhaft ist. Da sie jedoch auf ein schlechtes Verhalten ausgerichtet ist, ist sie „objektiv untergeordnet“ und „unmoralisch“. Das Dokument leitet diese Schlußfolgerung aus der Heiligen Schrift und der Tradition der Kirche her.

Grund für das neue Dokument waren wachsender Druck und neue Trends und Positionen, insbesondere aus kirchlichen Kreisen der USA. Zum einen wendet sich der Text gegen eine Fehldeutung der Erklärung aus dem Jahre 1975, in der die Unterscheidung zwischen homosexuellen Handlungen auf der einen Seite und Veranlagung und Neigung auf der anderen Seite zu falschen Schlußfolgerungen geführt hatte. Aufgrund dieser Unterscheidung sei der Eindruck entstanden, als seien homosexuelle Neigungen indifferent, ja sogar gut, als gehe es darum, diese Neigungen zu kanalisieren und zu kultivieren. Demgegenüber betont die von Kardinal Ratzinger geleitete Kongregation, daß solche Neigungen nicht unabänderlich seien, sondern daß

auch solche Personen immer die fundamentale menschliche Freiheit zur Umkehr, zu Abkehr vom Bösen hätten.

Aus Schrift und Tradition leitet das Dokument den Schluß ab, daß Homosexualität letztlich einen Gegenentwurf zur Schöpfung darstelle, denn sie widerspreche der Vorstellung von christlicher Selbsthingabe. Wenn die Kirche daher irrige Meinungen zur Homosexualität zurückweise, verteidige sie Freiheit und Würde des Menschen – und enge sie nicht ein. „Die zweite Stoßrichtung des Dokuments gilt dem wachsenden Druck von ‚Pressure-Groups‘, die – auch im katholischen Lager – eine Änderung der kirchlichen Lehre wie auch der politischen Gesetzgebung erzielen wollen. Demgegenüber betont die Glaubenskongregation, die kirchliche Lehre könne weder durch einen augenblicklichen Zeitgeschmack noch unter öffentlichem Druck modifiziert werden. Homosexuelle Beziehungen seien nicht gleichberechtigt neben der Ehe oder anderen Formen des Zusammenlebens, wie oft unter dem aggressiven Hinweis, alles andere sei ungerechtfertigte Diskriminierung, gefordert werden. Homosexualität ist eine pastorale Herausforderung. Es gelte, geeignete pastorale Programme und Maßnahmen für diesen Personenkreis zu starten (MKKZ 9. 11. 86, S. 5).

#### 2. Entscheidung der Glaubenskongregation zum Fall Curran

Die Kongregation für die Glaubenslehre hat dem amerikanischen Moralthologen Charles Curran in einem vom 25. Juli datierten Brief mitgeteilt, daß er wegen seiner in verschiedenen Punkten vom Lehramt der Kirche abweichenden Auffassung als Lehrer der Theologie „nicht geeignet und qualifiziert“ sei. Diese Entscheidung sowie die Vorgehensweise der Kongregation waren zuvor von Papst Johannes Paul II. gebilligt worden.

Der an der Katholisch-Theologischen Fakultät der „Catholic University of Ame-

rica“ in Washington lehrende Theologe hatte vor allem in sexualethischen Fragen, aber auch bezüglich des Ehesakramentes vom Lehramt der Kirche abweichende Auffassungen vertreten.

In einer Erklärung vom 18. August 1986 bringt der Erzbischof von Washington, James Hickey, als Kanzler der „Katholischen Universität von Amerika“ seine vollständige Unterstützung für die Entscheidung zum Ausdruck, die auch von ablehnenden Stimmen kommentiert wurde.

Mit dem Brief der Kongregation findet eine Untersuchung ihren Abschluß, die am 13. Juli 1979 begonnen hatte, als der Vorgänger von Kardinal Ratzinger als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Seper, in einem 16seitigen Brief an Charles Curran „Irrtümer“ in den Publikationen des Theologen auflistete.

### 3. Schreiben der Glaubenskongregation und der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute an den Generalminister der Franziskaner und an den Präsidenten der Union der Generalsuperioren

Der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, hat in einem Schreiben vom Mai 1986 den Generaloberen der Franziskaner und Präsidenten der Union der Generaloberen (USG), Pater Johann Vaughn, aufgefordert, mit einer „präzisen und passenden Intervention“ dem unter Ordensmitgliedern verbreiteten Widerspruch gegen die kirchlichen Behörden und das kirchliche Lehramt ein Ende zu setzen. Zuvor hatte Kardinal Ratzinger in seinem Schreiben eine ausführliche Analyse des Verhaltens des von der Glaubenskongregation gemaßregelten brasilianischen Theologen Leonardo Boff und anderer Franziskaner gegeben.

In einem weiteren Schreiben an Pater Vaughn ruft der Präfekt der Kongregation

für die Ordensleute, Kardinal Jérôme Hamer, den Präsidenten der USG auf, über die Einhaltung der Lehre unter den Ordensleuten zu wachen. Die italienische katholische Nachrichtenagentur „ASCA“, die exklusiv über diese beiden bisher unveröffentlichten Briefe berichtete, hat der römischen Redaktion der katholischen Nachrichtenagenturen Mitteleuropas CIC einzelne wörtliche Aussagen aus den Schreiben zur Verfügung gestellt.

So heißt es in dem Brief Kardinal Ratzingers an Pater Vaughn: „Angesichts vieler im Verlauf dieses Schreibens klar gewordener Aspekte erfordert das ein präzises und unverzügliches Eingreifen Ihrerseits, das dieser Situation Abhilfe schafft, sie mäßigt und zu einer Überwindung der radikalen Mentalität des Dissenses führt, der auch auf ziemlich qualifizierten und auf verantwortlichen Ebenen des Franziskanerordens in einer Haltung der Herausforderung und der Kritik gegenüber dem kirchlichen Lehramt zum Ausdruck kommt.“

In dem Schreiben Kardinal Hamers an Pater Vaughn wird dieser angesichts von Klagen, die „nicht selten“ den Vatikan bezüglich „nicht mit dem kirchlichen Lehramt in Einklang stehenden Schriften, Lektionen und Ansprachen von Ordensfrauen und männlichen Ordensmitgliedern erreichen“, ohne daß von einer Intervention ihrer Ordensoberen etwas bekannt sei, daran erinnert, daß „jeder Ordensobere die Gewissenspflicht und die schwere Verantwortung hat, über eine richtige und gesunde Doktrin innerhalb seiner religiösen Gemeinschaft und in allen vom Ordensinstitut und seinen Mitgliedern in Büchern, Zeitschriften, Artikeln und Interviews verbreiteten Aussagen zu wachen“.

Weiter erinnert Kardinal Hamer an die „religiöse Ehrerbietung“, die der Doktrin der kirchlichen Hierarchie entgegengebracht werden müsse. Die Ordensoberen werden ermahnt, über den „von ihren Ordensleuten erteilten Unterricht zu wachen, um zu

verhindern, daß diese, auch ohne aufsehen-  
erregende Spaltungen und ohne offene Zu-  
sammenstöße, unter den jungen Generatio-  
nen Keime von Doktrinen verbreiten, die  
nicht von der Kirche approbiert sind und  
quasi dem offiziellen ein paralleles und  
alternatives Lehramt gegenüberstellen“.

Kardinal Hamer hält ein Gipfeltreffen mit  
allen Ordensoberen, deren „Institute Zei-  
tungen, Bulletins und Zeitschriften im all-  
gemeinen herausgeben, für opportun, um  
gemeinsam die Linie einer möglichen Ak-  
tion zu studieren, die darauf abzielt, eine  
korrekte und integrale Übermittlung und  
Verbreitung der heilen Doktrin der Kirche  
zu erhalten“.

Kardinal Hamer erinnert daran, daß ein  
dem Heiligen Stuhl nicht gefälliges Engage-  
ment der Ordensleute strenge Konsequen-  
zen von seiten der kirchlichen Behörden  
nach sich ziehen könnte (Ordensnachrich-  
ten 25, 1986, 363).

#### 4. Vollversammlung der Kongre- gation für die Glaubensver- breitung

„Es gibt keine wirkliche Evangelisierung,  
wenn nicht der Name, die Lehre, das Le-  
ben, die Verheißungen, das Reich, das Ge-  
heimnis von Jesus von Nazaret, des Sohnes  
Gottes verkündet werden“ (E.N., Nr. 22).  
Diese zentrale Aussage des apostolischen  
Schreibens „Evangelii Nuntiandi“ Pauls VI.  
bildete den doktrinen Kern der Ansprache  
Kardinal Jozef Tomkos zur Eröffnung  
der 12. nachkonziliären Vollversammlung  
der römischen Kongregation für die Evan-  
gelisierung der Völker (Propaganda Fide).  
Der Präfekt dieses für die Weltmission zu-  
ständigen Kuriengremiums warnte davor,  
Mission auf Entwicklungshilfe oder sozio-  
politische Befreiung reduzieren zu wollen.  
Wie der slowakische Kurienkardinal an-  
hand von Zahlen ausführte, ist Mission  
heute aktueller denn je. Trotz allen bishi-  
rigen Anstrengungen bleibe die Kirche bei

der Evangelisierung zurück, da die Bevöl-  
kerungsentwicklung in der Dritten Welt der  
Verbreitung des Glaubens davongalop-  
piere. Zwei Drittel der Menschheit kennen  
oder akzeptierten Christus noch nicht, und  
diese Zahl werde eher größer statt kleiner.

Die Zukunft der Missionen hängt jedoch  
eng mit der Vorbereitung der Priester zu-  
sammen. Die Zusammenkunft der rund 60  
Missionsbeauftragten der Weltkirche, die  
vom 14. bis 17. Oktober 1986 in der römi-  
schen Missionsuniversität Urbaniana statt-  
fand, war daher dem Thema gewidmet:  
„Seminarbildung in den Missionen und  
für die Missionen 20 Jahre nach Abschluß  
des Zweiten Vatikanischen Konzils unter  
disziplinärem, spirituellem und doktrinell-  
em Aspekt“. Als dem Missionsrat der Welt-  
kirche gehören der Kongregation für die  
Evangelisierung der Völker etwa 40 Kardi-  
näle, rund 15 Erzbischöfe und Bischöfe so-  
wie einige Nationaldirektoren der Päpstli-  
chen Missionswerke und Ordensoberen an.

Die aktuelle Lage der Weltmission beleuch-  
tend sprach Kardinal Tomko über Missions-  
strategie sowie externe Störfaktoren. Man  
müsse in den verschiedenen Kontinenten  
eine unterschiedliche Strategie anwenden:  
In der von den großen Religionen gepräg-  
ten Gesellschaft Asiens bedürfe es des Dia-  
logs. Im von der islamischen Konkurrenz  
hart bedrängten Afrika warteten Massen  
von Animisten auf die Taufe, doch es fehlte  
an Missionaren und die Kirche könnte  
leicht zu spät kommen. Übermäßig viele  
Missionskräfte absorbiere Lateinamerika,  
das – umgekehrt – mit 40% der Katholiken  
der Welt denselben Anteil an Missionaren  
aussenden müßte. Eine der größten Gefah-  
ren für das Leben der Kirche und der Mis-  
sionen sei der alles durchdringende Marxis-  
mus, ein Störfaktor nicht nur in Ländern  
klassischer Verfolgung wie China, Vietnam,  
Laos, Kambodscha, Nordkorea und Alba-  
nien, sondern auch in Angola, Mosambik,  
Kongo und Guinea, wo der Druck marxisti-  
scher Regime den Einfluß und die Freiheit



der Kirche zu beschneiden suche. Laizismus oder Statalismus nennt Kardinal Tomko eine zweite Gruppe von Störfaktoren. Gemeint ist die Tendenz der herrschenden Schicht in gewissen Ländern, die verschiedenen Tätigkeitsbereiche der Kirche zu beschneiden, was wie in Burundi soweit gehen könne, daß die Regierung Knabenseminare und Katechesezentren verstaatlicht. Dritter Störfaktor sei der Islamismus, das radikale Gebaren des Islam in Ländern mit muslimischer Mehrheit.

Anschließend gab der philippinische Kurienerzbischof José Sanchez über die Tätigkeit der päpstlichen Missionswerke in den vergangenen drei Jahren seit der letzten Vollversammlung Auskunft. Als Sekretär des Kurien-Missionsministeriums ist er Weltpräsident der Päpstlichen Missionswerke, die über hundert nationale Zweige in allen Kontinenten umfassen. Die von den Werken durch die Spenden der Katholiken erbrachten Geldmittel seien allerdings weit davon entfernt, den Bedürfnissen der jungen Kirchen in der Dritten Welt zu entsprechen, bedauerte Erzbischof Sanchez und schlug als Ausweg vor, zukünftig nicht mehr alle Missionsgebiete zu subventionieren, sondern nur solche, die noch nicht einen bestimmten Entwicklungsgrad erreicht hätten. Auf das Konzil und die Statuten der Werke verweisend appellierte der Erzbischof, alle Glieder der Kirche sollten sich ihrer Teilhabe an der Weltmission zutiefst bewußt werden. Genau hier setze die spezifische Aufgabe der päpstlichen Missionswerke ein: ein jeder brauche Unterstützung, wie er entsprechend seinem Platz in Gesellschaft und Kirche und seinen Talenten diesen Auftrag erfüllen könne.

Die Krise, in der die katholischen Priesterseminare in der Zeit nach dem Konzil steckten, ist nach Auskunft des US-amerikanischen Kurienkardinals William Baum überwunden. Die Zeit der Unsicherheiten, des Improvisierens und der waghalsigen Experimente sei vorüber, stellte Kardinal Baum, Präfekt der Kongregation für die

katholische Erziehung, am 15. Oktober vor der Vollversammlung der Kongregation für die Weltmission fest. Daß die Priesterseminare „Ausgeglichenheit und Klarheit der Ausrichtung wiedergefunden“ hätten, führte Kardinal Baum auf die positive Wirkung der von seiner Kongregation ausgearbeiteten nachkonziliären Dokumente über Lehrinhalte, Pädagogik und Disziplin an den Seminaren zurück.

„Die konziliären Richtlinien und die vom Hl. Stuhl ausgegebenen Normen zur Ausbildung der Priesteramtskandidaten“ war das Thema des von Kardinal Baum gehaltenen Grundreferates. Die verschiedenen Aspekte des Problems wurden in den weiteren Sitzungen der Tagung des Kurien-Missionsgremiums behandelt. Über die „Spirituelle Ausbildung“ sprach der nigerianische Kurienkardinal Francis Arinze, Präsident des Sekretariates für die Nichtchristen; über die „Doktrinale Ausbildung“ der pakistanische Kardinal Joseph Cordeiro, Erzbischof von Karachi, und über die „Disziplinäre Ausbildung“ Erzbischof Christian Thumi von Garoua (Kamerun). Diese Vorträge waren jeweils von in Sprachgruppen getrennten Diskussionen und anschließender Plenumsitzung gefolgt.

Am letzten Sitzungstag diskutierte die Vollversammlung ein Schema der wichtigsten Tagungsergebnisse, das als Ausgangsbasis für zu erwartende Direktiven der römischen Missionskongregation über die Priesterausbildung dienen soll. Das Schema betont die Verantwortung der Bischöfe für die Seminare als Institutionen und als Personengemeinschaft. Besondere Aufmerksamkeit hätten die Bischöfe auf die Rechtmäßigkeit der intellektuellen und spirituellen Ausbildung der Kandidaten zu richten und den persönlichen Kontakt mit ihren Seminaristen zu pflegen. Es ist den Missionsverantwortlichen der Weltkirche ebenfalls ein Anliegen, daß die Seminare über einen vollständigen Lehrkörper verfügen: eine angemessene Zahl sorgfältig ausgewählter

Priester. Auch auf die Aus- und Weiterbildung des Lehrpersonals sei besonderes Augenmerk zu lenken. Das Dokument beschäftigt sich ferner mit der Authentizität der Berufungen, die mit Sorgfalt zu prüfen ist, und stellt fest, daß die christliche Gemeinschaft, insbesondere die Familie, eine tragende Rolle bei der Heranbildung der Kandidaten hat. Was die Inkulturation betrifft, müsse diese jenseits von Gefühlen und Ideologien stattfinden, da es hier um das Geheimnis der Inkarnation des Glaubens in den Kulturen gehe. Schließlich sei darauf zu achten, daß der zukünftige Priester in und für die Missionsgebiete einen echten Sinn für die Armut und für die ehrliche Verwaltung der Güter erwerbe (Fides-Dienst, 18. 10. 1986, Nr. 3528 und 3529).

#### AUS DEM BEREICH DER ORDENSOBERNVEREINIGUNGEN

##### 1. Fachtagung der Ordensprokuratoren und Cellerare

Die Fachtagung der Prokuratoren, die vom 13.-16. Oktober 1986 im Haus Schönenberg, Ellwangen, stattfand, befaßte sich schwerpunktmäßig mit Fragen der Altersversorgung, der Lebens- und Rentenversicherung sowie der Krankenversicherung, auch deutscher Missionare. Ein weiterer Fragenkreis war die Geldanlage (Anlagen zur Vermögenssicherung und Ertragsstabilität). Ferner wurde auf der diesjährigen Fachtagung der Cellerare und Prokuratoren der Ordensgemeinschaften, die in der VDO und VOB zusammengeschlossen sind, eine Arbeitsgemeinschaft (AG-CEP) gegründet und die Satzung und Geschäftsordnung verabschiedet. Zum Vorsitzenden dieser AG wurde Provinzprokurator P. Alfons Keuter OMI, Mainz, gewählt. Zum Vorstand gehören außerdem: P. Cellerar Dr. Anselm Rosenthal OSB (Maria Laach), P. Provinzprokurator Dr. Klaus Obenbühl C.Ss.R. (Köln), P. Provinzökonom Franz Koll SSCC (Aa-

chen) und P. Provinzökonom Wolfgang Schumacher OCarm. (Bamberg). Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft ist vor allem rechtliche Beratung und Unterstützung im Verwaltungsbereich.

##### 2. Jahresversammlung der ODIV

Am 29. Oktober 1986 wurde in Würzburg die Jahresversammlung der Vereinigung deutscher Ordenschulen und -internate (ODIV) durchgeführt. Nach fast 14-jähriger Amtszeit hat Pater Dr. Winfried Kämpfer OSB das Amt des Vorsitzenden der ODIV an Pater Dietger De m u t h C.Ss.R., Oberstudiendirektor am Collegium Josephinum in Bonn, übergeben. Stellvertretende Vorsitzende ist Sr. Maria Canisia Eng l U L F r ., Oberstudiendirektorin an der Dr.-Johanna-Decker-Schule der Armen Schulschwestern v. ULFr. in Amberg, Oberpfalz. Weitere Vorstandsmitglieder sind: Sr. Michael Csordás OSB (Wald), P. Dr. Anselm Forster OSB (Ebenhausen), P. Werner Gahlen MSC (Homburg), Sr. Christiane Humpert ADJC (Limburg), P. Dr. Winfried Kämpfer OSB (Meschede), P. Daniel Müsle OFM (Großkrotzenburg), Sr. Christel Peters RSCJ (Hamburg).

##### 3. Meditationskurse

1987 wird der indische Jesuit Dr. Sebastian Painadath aus Cochin / Kerala eine Reihe von Meditationsseminaren in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Katholischen Missionswerk MISSIO-Aachen anbieten.

Pater Painadath, der seit Jahren Meditationskurse für Priester und Ordensleute auf der Basis der Spiritualität der Bhagavad-Gita durchführt, schreibt über die Zielsetzung der Kurse: „Es geht hier nicht um das ‚Importieren‘ von fremder Frömmigkeit, sondern um eine Vertiefung der Christuserfahrung in der geistigen Begegnung mit der indischen Mystik.“

Im abendländischen Christentum mit seiner Betonung von Strukturen, Institutio-

nen und Normen ist das Gespür für kontemplative Stille und persönliche Gotteserfahrung in den Hintergrund getreten. Die indische Religiosität ist keine endgültige Antwort auf die spirituellen Fragestellungen des heutigen Menschen, aber einige Grundelemente der indischen Geistigkeit können uns Christen helfen, die Dimension der Mystik im eigenen Glaubensleben wieder zu beleben.

Eine Kenntnis der östlichen Religiosität wird nicht vorausgesetzt. Durch Kurzreferate werden einige Elemente der Gita-Spiritualität dargestellt und mit dem christlichen Glauben verglichen. Weitere Gestaltungselemente sind Meditationsübungen und gemeinsame Gottesdienste.

1) Seminar für indische Ordensleute in der BRD (in der Sprache Malayalam): 19.–24. April 1987 im Exerzitien- und Bildungshaus der Pallottinerinnen, Kloster Marienborn (Sr. Elisabeth), Weilburger Straße 5, 6250 Limburg / Lahn, Telefon: 06431–3009. Pensionskosten 180,- DM; Kursgebühr 40,- DM.

2) Aufbaukurs vor allem für Teilnehmer früherer Seminare unter Leitung von Pater Painadath (in deutscher Sprache): 28. März bis 1. April 1987 im Exerzitien- und Bildungshaus der Pallottinerinnen in Limburg (Anschrift wie oben). Pensionsgebühr 120,- DM; Kursgebühr 35,- DM.

3) Meditationskurs (in deutscher Sprache): 27.–31. Mai 1987 im Haus der Begegnung, Höhenweg 51–59, 5014 Kerpen-Horrem; Tel. 02273–4057. Anmeldung: Generalvikariat, Referat Geistliche Dienste, Marzellenstraße 32, 5000 Köln 1. Pensionsgebühr 80,- DM; Kursgebühr 50,- DM.

*Anmerkung:* Das erstgenannte Datum bezeichnet den Tag der Anreise; das letztgenannte Datum ist jeweils der Tag der Abreise (nach dem Frühstück).

## NACHRICHTEN AUS DEN ORDENSVERBÄNDEN

### 1. Dienerinnen der Göttlichen Vorsehung

Ein Doppeljubiläum feierte die Anstalt Schönbrunn für Geistig- und Mehrfachbehinderte in Schönbrunn bei Dachau (München-Freising): Die Anstalt selbst besteht seit 125 Jahren, die Kongregation der „Dienerinnen der Göttlichen Vorsehung“, der Schönbrunner Schwestern, wurde vor 75 Jahren ins Leben gerufen. Der Generaloberin Sr. Willehalda Obermaier wurde die Landkreisverdienstmedaille in Gold verliehen. Kardinal Friedrich Wetter würdigte die Anstalt Schönbrunn als „Fenster, durch das das Licht Gottes leuchtet“: „Man sieht hier frohe Gesichter bei Betreuern und Betreuten.“ Ferner sagte er, Christus habe die Maßstäbe der Welt auf den Kopf gestellt und neue Maßstäbe gesetzt: „Klein werden und dienen, darin liegt die wahre Größe.“ Eine Welt, in der Reichtum, Macht, Ehre und große Worte gelten, „auch wenn nichts hinter ihnen steht“, brauche das „Zeugnis selbstlosen Dienens“, das nicht nur mit Worten verkündet, sondern auch vorgelebt werden müsse (MKKZ vom 28.9.1986, S. 17).

### 2. Kleine Schwestern Jesu

Sie arbeiten in Fabriken, Wäschereien und Gefängnissen. Sie leben in Zigeunerlagern, in Zelten, in Sozialwohnungen. Sie, das sind die „Jeans-Schwwestern“, wie sie in Großbritannien wegen ihrer blauen aus Jeansmaterial gefertigten Röcke genannt werden. Die „Kleinen Schwestern Jesu“, so der offizielle Name der 1939 gegründeten Gemeinschaft, wollen an der Seite der Armen leben und deren Schicksal teilen.

„Es ist wichtig, nicht zu vergessen, daß man nicht über diesen Menschen steht, keine sozialen Lehren zu verkünden hat, sondern als Schwester an ihrer Seite stehen will“, erklärt die 44jährige Schwester Catherine,

die seit 23 Jahren der Gemeinschaft angehört. Derzeit arbeitet sie in einer Gewürzfabrik in Walsingham am Fließband. Zuvor war sie mehrere Jahre in Manchester in einer Marmeladenfabrik tätig.

Die Schwestern leben in kleinen Gemeinschaften zu dritt oder viert zusammen. Ihre Wohnungen gelten als Zentren der offenen Tür, wo die Nachbarn einfach auf eine Tasse Tee und ein Schwätzchen vorbeikommen können. „Eine unserer Schwestern lebte lange Zeit in einem Viertel, wo es viele Drogensüchtige und -händler gab; sie half den Jugendlichen, gab Heimatlosen ein Dach über dem Kopf und vieles mehr; ihre Wohnung glich einer Bahnhofshalle“, berichtet Schwester Catherine.

„Der Platz für Ordensleute heute ist bei den Menschen und nicht hinter Klostermauern“, beschreibt Schwester Catherine den Auftrag ihrer Gemeinschaft. Sie versuchten, „ein ganz normales Leben zu führen“. Oftmals leiden die Schwestern unter Arbeitslosigkeit, Rassenvorurteilen und ungünstigen Wohnbedingungen. Da die meisten von ihnen schlecht bezahlte manuelle Arbeit verrichten, ist es vielfach schwierig, eine Wohnung zu finden und einen Haushalt zu unterhalten. Unlängst verlor eine Schwester bei der Arbeit in einer Fabrik in Birmingham einen Finger. Andere „Jeans-Schwestern“ haben Mühe, sich an den oftmals rauen Umgangston in Fabriken zu gewöhnen.

„Aber Schwierigkeiten sind dazu da, überwunden zu werden“, meint Schwester Catherine optimistisch. In vielen anderen Ländern, in denen Gruppen der „Kleinen Schwestern Jesu“ tätig seien, gehe es noch viel härter zu. Außerdem erhielten sie hin und wieder Hilfe von der Leitung der Gemeinschaft in Rom (KNA).

### 3. Oblaten von der Makellosen Jungfrau

Mit 5517 Mitgliedern in den Gelübden sind die Oblaten Marias der Unbefleckten –

auch als Hünfelder Oblaten bekannt – einer der größten Männerorden der Kirche. Für die Weltmission haben die Oblaten vor allem unter den Eskimos im Norden Kanadas Bedeutendes geleistet und tun es immer noch – heute in Ländern aller Kontinente. Zwar ist die Krise vergangener Jahre noch nicht ganz überwunden, doch läßt sich beim Nachwuchs inzwischen eine Tendenzwende beobachten: von 1983 bis jetzt haben die Scholastiker von 424 auf 518 zugenommen, von 1983 bis 1985 ist die Zahl der Novizen von 176 auf 209 gestiegen.

Was Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika betrifft, sind die Oblaten Marias der Unbefleckten in folgenden Ländern tätig.

– *Afrika*: Kamerun, Lesotho, Madagaskar, Namibia, Sahara, Sambia, Senegal, Simbabwe, Südafrika, Tschad und Zaire.

– *Asien*: Bangladesch, Hongkong, Indien, Indonesien, Japan, Pakistan, Philippinen, Sri Lanka und Thailand.

– *Ozeanien*: Australien, Neuseeland und Tahiti.

– *Lateinamerika*: Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Französisch Guayana, Haiti, Mexiko, Paraguay, Peru, Puerto Rico, Surinam und Uruguay.

Nach wie vor bedeutendstes Missionsgebiet der Oblaten ist der „Große Norden“ Kanadas. Die Evangelisierung der eingeborenen Eskimo- und Indianer-Minderheiten am Polarkreis geht auf ihre Tätigkeit zurück. Die Pastoral und Evangelisierung in den betreffenden acht unter Missionsrecht stehenden Diözesen liegt bis heute in ihrer Hand.

Die Kongregation der Oblaten Marias der Unbefleckten, wurde 1816 in Aix-en-Provence vom seligen Eugène de Mazenod, Bischof von Marseille, gegründet. Der neue Orden begann seine Missionstätigkeit 1842 unter den Indianern Kanadas, um allmählich immer weiter nach Norden vorzudringen. Nach und nach dehnte sich die Mis-

sionsarbeit der Oblaten auf andere Länder und inzwischen alle Kontinente aus (Internat. Fides-Dienst, 15.10.1986, Nr. 3527, ND 315).

## DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

### Herbstvollversammlung in Fulda

#### 1. Eröffnung durch Kardinal Höffner

Seit zehn Jahren leitet der Kölner Erzbischof, Kardinal Joseph Höffner, die Deutsche Bischofskonferenz in „kollegialem Führungsstil“, wie sein Stellvertreter in diesem Amt, der Mainzer Bischof Karl Lehmann, ihm zu Beginn der Herbstvollversammlung in Fulda bestätigte. Darüber hinaus hat Kardinal Höffner mit seinem Grundsatzreferat über das christliche Verständnis von den Pflichten und Rechten des Staates, seiner Organe ebenso wie seiner Bürger, und der Predigt im Eröffnungsgottesdienst Analysen der heutigen Gesellschaft geliefert, die weit über Kirchenkreise hinaus Beachtung gefunden haben.

Kardinal Höffner enthielt sich jeder politischen Stellungnahme. Sein „Politikerspiegel“ konzentrierte sich auf die Forderungen an einen christlichen Politiker, sich bei seinem Handeln an festen Grundsätzen auszurichten, sich zu sittlichen Grundwerten zu bekennen, sich weder von Utopien noch von Sensationslust leiten zu lassen, Nüchternheit zu bewahren, Mut zu unpopulären Entscheidungen aufzubringen und Andersdenkende nicht durch Ironie und Spott zu verletzen. Diese Forderungen richteten sich nicht an eine bestimmte Partei, sondern an alle Politiker des Deutschen Bundestages und darüber hinaus.

Mit welcher Entschiedenheit der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz argumentierte, wurde in seiner Predigt im Fuldaer Dom deutlich. Mit Nachdruck erklärte er, die Gesellschaft werde immer

mißtrauischer gegenüber dem „endlosen Fortschrittsglauben“, denn die Menschheit erfahre in einer von Selbsterstörung bedrohten Welt immer mehr die Grenzen des Überlebens. Dem müßten die Christen die „befreiende Botschaft“ des Evangeliums entgegensetzen und diese „von den Dächern rufen“. Dies sei „keine unverbindliche Information, sondern Herausforderung zur Entscheidung!“

#### 2. Schwerpunkte

Die Bischofskonferenz räumt in ihrer Erklärung ein, bei der Aufnahme von Flüchtlingen könne eine Belastungsgrenze erreicht werden. Deren Festlegung sei jedoch eine „schwerwiegende sittliche Frage“. Die Bischöfe verweisen auf arme Staaten, die Hunderttausende von Flüchtlingen aufgenommen hätten, und erklären: „Angesichts dieser Lage sehen wir nicht, daß für unser Volk insgesamt eine unerträgliche Belastung durch Flüchtlinge zur Zeit gegeben ist.“ Das solle bei den Auseinandersetzungen um das Asylrecht beachtet werden. An die Christen appellieren die Bischöfe, in Erfahrung zu bringen, wo in ihrer Umgebung Flüchtlinge und Asylanten leben und wie sie leben. Möglichkeiten zur Hilfe ergäben sich bei der Beschaffung von Unterkunft und Hausrat, beim Sprachunterricht, bei der Kinderbetreuung und beim Umgang mit den Behörden.

In einer weiteren Erklärung prangerten sie Menschenrechtsverletzungen in aller Welt an.

Auch die Lage der zahlreichen schwer vermittelbaren Arbeitslosen in unserem Land beschäftigte die Bischöfe. Sie forderten für diesen Personenkreis intensivere Bemühungen zur Verbesserung der Einstellungsmöglichkeiten.

Unzufrieden ist die Bischofskonferenz nach wie vor mit der „Katholischen Jungen Gemeinde“ (KJG), deren Bundesleitung sie vorwirft, auch in den zurückliegenden zwei Jahren nicht zu einer Verbesserung

des Verhältnisses des Verbandes zur Bischofskonferenz beigetragen zu haben. Die KJG wurde zu einer durchgreifenden Erneuerung aufgefordert.

Gegenüber einem bundesweiten katholischen Hörfunk räumt die Deutsche Bischofskonferenz privaten katholischen Rundfunkinitiativen in den Diözesen Vorrang ein. Das betonte Kardinal Höffner nach der Herbst-Vollversammlung. Kardinal Höffner wies zudem auf „eines der wichtigsten Anliegen“ der Bischöfe, nämlich die Förderung des publizistischen Nachwuchses hin, die jetzt eine notwendige Erweiterung erfahre: Das Fernsehstudio im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen werde entsprechend seiner eigentlichen Bestimmung durch das Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses unter anderem für die Durchführung eines neu eingerichteten Studiengangs Fernsehjournalismus genutzt. Das auf Beschluß der Bischofskonferenz im Frühjahr 1984 eingerichtete Videoverleih-Modell hat sich nach Ansicht der Bischöfe als „sinnvoll und hilfreich“ erwiesen und soll ausgebaut werden.

### 3. Personalentscheidungen

Auch eine Reihe von Personalentscheidungen wurde in Fulda getroffen. So wurde der Bischof von Trier, Hermann Josef Spital, zum Beauftragten der Bischofskonferenz für Pax Christi berufen, nachdem der Eichstätter Bischof Karl Braun als Präsident zurückgetreten war. Vor der Ernennung eines neuen Präsidenten solle künftig geprüft werden, ob dieser auch künftig ein Bischof sein müsse und welche Möglichkeiten der inhaltlichen Mitbestimmung vorhanden seien. Bischof Homeyer, Hildesheim, wurde zum Vorsitzenden der Kommission für gesellschaftliche und sozial-karitative Fragen gewählt, Weihbischof Janssen, Münster, zum Beauftragten für die Seelsorge beim Bundesgrenzschutz ernannt (KNA).

## VERLAUTBARUNGEN DER DEUTSCHEN BISCHÖFE

### 1. Kardinal Höffner – „Aufbrechende Generation“

„In den fünfziger Jahren sprach man von der skeptischen Generation. Ende der sechziger Jahre von der rebellischen Generation, Ende der siebziger Jahre von der resignierten Generation. Auf dem Münchener Katholikentag 1984 erlebten wir die fragende und suchende Generation. In Aachen jedoch habe ich eine Jugend kennengelernt, die ich die aufbrechende Generation nennen möchte, die Mut hat zur Zukunft“ (KNA).

### 2. Kardinal Höffner – Befreiungstheologie

Ein gestörtes Verhältnis zur kirchlichen Soziallehre hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner, bestimmten Vertretern der Befreiungstheologie vorgeworfen. Bei einem Studiengespräch des Instituts der deutschen Wirtschaft, der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände und der Gilde katholischer Ingenieure Deutschlands betonte der Kardinal, auch die Befreiungstheologen müßten wissen, daß der Marxismus überall dort, wo er die Macht errungen habe, nicht zur Befreiung des Menschen, sondern zu seiner Unterdrückung geführt habe. Die Freiheit arbeitender Menschen sei in einer Wirtschaftsordnung mit Millionen von Arbeitgebern und freien Gewerkschaften besser gewahrt als in einem System, in dem der Staat der einzige Arbeitgeber sei und diese Gewerkschaften ein Instrument dieses Staates darstellten. Wörtlich sagte Kardinal Höffner: „Wenn in der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1984 vom Bruttosozialprodukt in Höhe von 1750 Milliarden DM an Steuern und Sozialbeiträgen 720 Milliarden DM wieder eingezogen worden sind und wenn der Lebensstandard des arbeitenden Menschen beträchtlich über dem in den kom-

munistischen Staaten liegt, kann nur Bös-  
willigkeit behaupten, die soziale Marktwirt-  
schaft in der Bundesrepublik sei kapitalisti-  
sche Ausbeutung.“ Es sei bestürzend, wie  
unkritisch führende Vertreter der Befrei-  
ungstheologie die marxistische Analyse  
übernahmen (KNA).

### 3. Kardinal Wetter – Das Erbe Kardinal Döpfners

Das Erbe des vor zehn Jahren verstorbe-  
nen Kardinals Julius Döpfner lebendig zu  
erhalten und weiterzugeben, hat der Erzbi-  
schof von München und Freising, Kardinal  
Friedrich Wetter, die Gläubigen aufgeru-  
fen.

Die fünfzehn Münchner Bischofsjahre Ju-  
lius Döpfners seien von Umbruch und Ver-  
wirrung gekennzeichnet gewesen. In sol-  
chen Zeiten seien Menschen notwendig,  
die sich wie er durch Weite des Denkens  
und Handelns auszeichnen und wie er die  
Kraft besitzen, Spannungen auszuhalten  
und Menschen verschiedener Lager zusam-  
menzuführen: „Kardinal Döpfner war ein  
Geschenk Gottes an die Kirche in jenen  
Jahren.“ Die Spannung zwischen äußerer  
Beanspruchung und innerer Sammlung  
habe sein persönliches Leben bestimmt  
(Ordinariatskorrespondenz).

### 4. Kardinal Wetter – Die Frau als erste Hüterin des Lebens

In seiner Predigt zum 75jährigen Jubiläum  
des Katholischen Frauenbundes in Altöt-  
ting sagte der Münchner Erzbischof u. a.:  
Mit Maria müssen wir offen und empfäng-  
lich werden für Gott. Dann können auch  
wir der Welt den entscheidenden Dienst lei-  
sten, daß Christus angenommen und die  
Welt immer mehr von seinem Geist durch-  
drungen und gestaltet wird. Da gilt es zu-  
nächst, das verschüttete und verzerrte Bild  
der Frau in unserer Gesellschaft wieder in  
Ordnung zu bringen. Wie oft wird die Frau  
dargestellt als Objekt der Lust und der Re-  
klame. Es ist irrig, sich dabei auf die Frei-  
heit der Kunst und der Presse zu berufen.

Das ist nicht Freiheit, sondern Mißbrauch  
der Freiheit. Lassen Sie sich diese Entwür-  
digung nicht gefallen und legen Sie den Ge-  
schäftemachern das Handwerk. Zeitschrif-  
ten, welche die Würde der Frau mißachten,  
gehören nicht in unsere Familien, sondern  
in den Ofen. Dasselbe gilt von den ein-  
schlägigen Filmstreifen. Wir reden nicht  
der Prüderie das Wort; denn sie ist nicht  
christlich. Darum lehnen wir sie ab. Wir  
wehren uns aber auch gegen die Schamlo-  
sigkeit, der wir in aller Öffentlichkeit be-  
gegnet. Schamhaftigkeit tut uns not; denn  
sie ist ein Schutz der Würde des Menschen,  
besonders der Würde der Frau.

Wir sind herausgefordert, nicht nur die Ver-  
fälschungen im Bild der Frau zu korrigie-  
ren; wir müssen das Bild der Frau in seiner  
Tiefe und Schönheit auch wieder entde-  
cken und zum Leuchten bringen. Viele mei-  
nen, wegen der Gleichwertigkeit von Mann  
und Frau müsse es die Frau in allem dem  
Manne gleichtun. Er beruht auf dem Irr-  
tum, der Mann sei das Maß des Menschen.  
Das stimmt nicht. Gleichwertigkeit darf  
nicht zu Gleichmacherei führen. Das ginge  
zu Lasten der Frau. Zum vollkommenen  
Menschsein gehört, daß der Mann ganz  
Mann und die Frau ganz Frau ist...  
(MKKZ 12. 10. 86, S. 14).

### 5. Erzbischof Degenhardt – Eini- gung Europas

Die Einigung Europas kann ein Beitrag  
zum Frieden sein. Die katholische Kirche  
werde auch in Zukunft zu Versöhnung un-  
ter früher verfeindeten Völkern beitragen,  
sagte der Erzbischof von Paderborn, Jo-  
hannes Joachim Degenhardt, zu Beginn  
des Libori-Festes in Paderborn. Bei einer  
Kundgebung der Katholischen Landvolk-  
bewegung im Rahmen dieser Festwoche  
bekräftigte Bundeskanzler Helmut Kohl  
die Absicht, agrarpolitische Fehlentwick-  
lungen in der Europäischen Gemeinschaft  
(EG) zu bremsen. Es dürfe nicht sein, daß  
der allgemeine wirtschaftliche Wiederauf-  
stieg an den Bauern vorbeigehe (KNA).

## 6. Erzbischof Dyba – Glaubenskrise verursacht Ängste

Erzbischof Johannes Dyba, Oberhirte von Fulda, ist der Meinung, daß eine Krise des Glaubens eigentlich Ursache für vielfältige Ängste in der heutigen Zeit ist. Wer Gott nicht fürchte, den würden bald „tausend andere Dinge“ das Fürchten lehren.

Eine wachsende Ehrfurchtslosigkeit vor Gott sei ursächlich für die Angst vor Krieg und Katastrophen, vor einer vergifteten Natur, vor dem Verlust menschlicher Bindungen und vor sozialem Abstieg. Wenn dagegen die Menschen die Verheißung Christi ernst nähmen, dann „stehen wir in der Sicherheit Gottes“ (ALB 1986, S. 950).

## 7. Bischof Eder – Zum Problem der Asylanten

Einen zweistündigen Besuch hat der Bischof von Passau, Franz Eder, in Zwiesel untergebrachten Asylanten abgestattet. Da die Stadt selbst keine geeigneten Räume hatte, stellte die katholische Pfarrgemeinde ihr „Haus der Begegnung“, das zeitweise auch für Gottesdienste genutzt wird, als Notquartier zur Verfügung.

In seiner Ansprache zeigte der Bischof Verständnis für die vielfältigen Probleme, denen die Asylbewerber in ihren Heimatländern ausgesetzt seien. Viele Kräfte seien hierzulande bemüht, ihre Situation erträglicher zu machen. Auch die Kirche versuche, Hilfen zu geben und einzelne Zeichen zu setzen. Solche seien etwa die Unterbringung in kircheneigenen Gebäuden oder sein eigener Besuch. Die Kirche versuche vor allem, bei den Menschen in der Bundesrepublik Verständnis zu wecken, um zu einem besseren Miteinander zu kommen.

Auf dem Hintergrund des Vorwurfs des bayerischen Ministerpräsidenten, die Kirchen zeigten zu geringe Bereitschaft, Asylanten aufzunehmen, hat dieser Besuch Bischof Eders in Zwiesel auch politische Bedeutung. Bischof Eder wollte ein deutliches

Zeichen für ein friedvolles Miteinander und gegen eine Tendenz der Abneigung gegenüber Asylanten setzen (KNA).

## 8. Bischof Homeyer – Sittliche Grundwerte

Der Bischof von Hildesheim, Dr. Josef Homeyer, hat in Hannover die Pflicht der Kirche und der Christen hervorgehoben, sich in der pluralistischen Gesellschaft für die sittlichen Grundwerte einzusetzen. Bischof Homeyer sagte, es sei ein fundamentales Mißverständnis von Christentum und Kirche, wenn Menschen sich angesichts einer allgemeinen Verweltlichung in „private Innerlichkeit“ zurückzögen. Die Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche muß sich nach den Worten des Bischofs in echter Freiheit vollziehen und nicht nur in Toleranz, die hingenommen werden müsse, weil die Macht fehle, den Gegner auszuschalten (MKKZ 19. 10. 1986, S. 5).

## 9. Bischof Kamphaus – Sanktionen gegen Südafrika

Zu Sanktionen gegen Südafrika hat der Vorsitzende der Deutschen Kommission *Justitia et Pax*, Bischof Franz Kamphaus, die Bundesregierung aufgefordert. In einem an Bundeskanzler Helmut Kohl gerichteten Brief vertritt Bischof Kamphaus die Meinung, ein lang andauernder und gewaltsam ausgetragener Konflikt in Südafrika, würde zu erheblich größeren Schäden führen als Sanktionen. Solange die südafrikanische Regierung nicht deutlich zu erkennen gebe, daß sie die Politik der Rassenentrennung aufgeben wolle, könne von der westlichen Welt nicht erwartet werden, daß sie die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Beziehungen zur Republik Südafrika weiterführe (KNA).

## 10. Bischof Lehmann – Recht und Sittlichkeit

Die sittliche Verpflichtung des Staates zur Verteidigung von Grundwerten hat der



stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Karl Lehmann, Bischof von Mainz, hervorgehoben. In einer Zeit der „Krise der Maßstäbe“ ist die Sorge für die ethische Kultur und Pflege der Grundwerte notwendig. Die Unterscheidung von Recht und Moral darf nicht so weit getrieben werden, daß der Zusammenhang zwischen Recht und Sittlichkeit aufgelöst wird. Auftrag des Staates sei es, sich für die Anerkennung der Grundwerte in der Gesellschaft einzusetzen. „Er darf die sittlichen Grundüberzeugungen nicht schlechterdings dem einzelnen überlassen.“ Die Kirchen hätten jedoch „keine Monopolverpflichtung“ für die Grundwerte. Die Pflege der ethischen Übereinkunft in der Gesellschaft teile der Staat mit allen freien Kräften der Gesellschaft.

#### KATHOLIKENTAG 1986 IN AACHEN

„Dein Reich komme“ – dies war das Leitwort des 89. Deutschen Katholikentages, der vom 10. bis 14. September 1986 in Aachen gefeiert worden ist.

##### 1. Eröffnung

Zu einem vom christlichen Glauben getragenen Engagement hat Papst Johannes Paul II. die Teilnehmer des 89. Deutschen Katholikentags aufgerufen. Auf das Katholikentags-Motto „Dein Reich komme“ eingehend, betonte der Papst in einer Grußbotschaft, die der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner, bei der Eröffnungskundgebung auf dem Aachener Marktplatz verlas, wer um das Kommen des Gottesreiches bitte, müsse bereit sein, diesem Reich auch selber die Wege zu bereiten. Die sittliche Verhaltensweisen seien vielerorts nicht mehr bestimmt von den Maßstäben des Evangeliums. Die Teilnahme am gottesdienstlichen und sakramentalen Leben nehme ab; es gebe einen Mangel an geistlichen Berufen. In vielen Familien werde christliches

Glaubensgut nicht mehr an die kommende Generation weitergegeben. Der Papst bedauerte zudem, gerade in der heutigen hochentwickelten Industriegesellschaft mache sich Enttäuschung, Angst und ein „verbittrertes Nein zur Zukunft überhaupt“ breit. Was not tue, sei eine Neuevangelisierung, vor allem in Ländern mit einer christlich geprägten Kultur. Johannes Paul II. bezeichnete es als „Auftrag“ des Katholikentags, zu einer Zivilisation der Liebe „hier und jetzt“ beizutragen. „So hoffe und bete ich mit euch, daß auch der Aachener Katholikentag einen fruchtbaren Beitrag zu jener Zivilisation der Liebe erbringt, die der verbreiteten Angst vor der Zukunft entgegenwirkt und Menschen, gerade auch junge Menschen, dazu ermutigt, ja zu sagen zum Leben und sich für die Zukunft des Lebens einzusetzen.“

Der Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, bedauerte bei der Eröffnungskundgebung, für immer mehr Menschen werde ein Leben ohne Gott zu einer „schier unbemerkten Selbstverständlichkeit“. Er räumte zugleich ein, es gebe mannigfache Aufbrüche einer neuen Religiosität. Allerdings treibe die Gewohnheit, alles können und über alles verfügen zu wollen, eine erschreckend hohe Zahl jüngerer wie älterer Menschen zu dem Versuch einer „abergläubigen und magischen Bewältigung“ Gottes. Glaubwürdig könne um „Gottes Zukunft“ nur beten, wer die Gegenwart so gestalte, daß sie zum Zeichen für diese Zukunft werde.

Der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Hans Maier, rief dazu auf, die „Strukturen der Welt mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen“. Er wies gleichzeitig darauf hin, daß das Reich Gottes durch keine Utopie ausgemessen, durch keinen wissenschaftlichen Fortschritt grundgelegt und durch keine Revolution erzwungen werden könne.

Der Primas der katholischen Kirche Irlands, Kardinal Tomas O’Fiaich, unter-

strich in einer „Botschaft“ an die Katholikentags-Teilnehmer, das größte Hindernis für den christlichen Glauben sei heutzutage nicht der intellektuelle Zweifel, sondern „ganz einfach die unchristliche Lebensweise so vieler, die behaupten, gute Christen zu sein“. Der jugoslawische Erzbischof Alois Sustar rief dazu auf, „die Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes zu künden und zu leben“. Zum Gebet für den Frieden im Nahen Osten forderte der Griechisch-Katholische Patriarchalvikar der Melkiten in Jerusalem, Erzbischof Lutfri Laham, die Teilnehmer des Aachener Katholikentreffens auf. Bischof Cornelius Fontem Esua, Kamerun, betonte, in einer Gesellschaft voller Gewalt, Armut und Leiden sei der Christ aufgefordert, „die Dunkelheit durch das Praktizieren von Liebe, Frieden und sozialer Gerechtigkeit zu vertreiben“. Die Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Eleonore von Rotenhan, beklagte in ihrem Grußwort die „Leiden“, die die „Zerrissenheit“ der christlichen Kirchen verursache.

## 2. Frauen auf dem Katholikentag

Der in einer Schule untergebrachte Internationale Frauentreff war beim 89. Deutschen Katholikentag ebenso überfüllt wie die wenigen Großveranstaltungen, die sich mit dem Verhältnis von Frauen und Kirche befaßten. Das breite Spektrum des Engagements von Frauen in der Kirche konnte dennoch nicht der großen Öffentlichkeit präsentiert werden. Und kritische Anfragen an die Amtsträger erreichten nicht ihre Adressaten.

„Über den Horizont ihrer eigenen heilen oder unheilen Welt“ hinauszublicken, das sollte, so Margret Beier vom Frauentreff, den Katholikentags-Besucherinnen in Aachen ermöglicht werden. Verbandsinteressen der eigens für Aachen in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Frauenverbände standen hinten an. Was auf die ganze Stadt bezogen wegen der Entfernungen scheiterte, gelang in der Enge

der Schule. Interesse wurde für Fragestellungen geweckt, die in der Gemeindegearbeit vor Ort nicht so sehr im Blickfeld sind: Informationen über Gewalt gegen Frauen, über die Arbeit der katholischen Frauenhäuser und über den Einsatz von Caritasgruppen für Angehörige psychisch Kranker. Auch Begegnungen mit strafgefangenen Frauen fanden statt. Künstlerinnen, Hausfrauen, Politikerinnen und „Frauen am Computer“ informieren über ihre Lebenswelt. Ausländerinnen kamen auch zu Wort.

## 3. Weltkirche beim Katholikentag

Zu den bemerkenswertesten Gestaltungselementen des Aachener Katholikentags gehörte das Missio-Jugendlager „Treffpunkt Weltkirche – Jugend auf dem Weg zum Reich Gottes“ im belgischen Gemmenich nahe der Grenze. An diesem „Katholikentag im Kleinen“ nahmen rund 800 Jugendliche aus den deutschen Diözesen mit Missionaren aus 18 Ordensgemeinschaften teil. Etwa 30 Vertreter der jungen Kirchen und 100 Missionare lebten vier Tage mit ihnen in den drei „Kontinentaldörfern“ Asien, Afrika und Lateinamerika und erlebten ihr mitreißendes Glaubenszeugnis, das von Leid und Not, aber auch von Fröhlichkeit und Hoffnung geprägt ist.

Nicht nur hier, sondern insgesamt war der Aachener Katholikentag stärker als die früheren Zusammenkünfte weltkirchlich geprägt. Dies lag zum einen in der Fortsetzung eines Trends, der die Schwerpunktverlagerung der katholischen Kirche aus Europa in die sogenannte Dritte Welt („Von der Westkirche zur Weltkirche“), insbesondere nach Lateinamerika, spiegelt, zum anderen am Genius loci Aachen als Sitz von Misereor und Missio. Zu einer Fülle von Forums- und Diskussionsveranstaltungen kamen „Werkstätten“ verschiedenster Art, internationale Begegnungen beim Frauentreff, im Jugendzentrum und nicht zuletzt bei zahlreichen Gottesdiensten und in den geistlichen Zentren, in denen die Gäste aus

der „Dritten Welt“ den deutschen Katholiken Impulse für eine „neue Spiritualität“ gaben.

Der Bonner Sozialethiker Prof. Lothar Roos, der sich wiederholt als Kritiker der Befreiungstheologie profiliert hat, räumte ein, daß ein fruchtbarer Dialog möglich sei: „Eine sozialwissenschaftlich von falschen Bundesgenossen befreite und theologisch sich aller Grenzüberschreitungen enthaltende Befreiungstheologie, und eine katholische Soziallehre, die sich dem Anliegen und den spezifisch theologischen Leitungen der Befreiungstheologie öffnet, können einander fruchtbar ergänzen und bereichern“. Der „Vater der Befreiungstheologie“, Prof. Gustavo Gutierrez, Lima / Peru, bekräftigte, es sei unerlässlich, daß die Kirche die „Perspektive der Armen übernimmt“. Bischof Dario Castrillon ergänzte in Richtung der hiesigen Christen: „Wenn Befreiung nur für die Armen gilt, dann seid Ihr verloren.“ Lucia Cristofolino erklärte in ihrem brasilianischen Erfahrungsbericht stellvertretend für viele: „Es gibt Christen, die es sich in ihrer Religion bequem gemacht haben und nicht das Schreien der notleidenden Brüder hören. Deshalb ist es Zeit, daß sie aufwachen und sich durch den Heiligen Geist anregen lassen, ‚Sauerteig und Salz der Erde‘ zu werden.“

#### 4. Hoffnung der Kirche

Der Mensch, so hieß es auf einer der zahllosen Veranstaltungen, ist ein „Orientierungswaise“. Je mehr an Information sich über ihn ergießt, um so schwieriger wird die Orientierung.

Ausgerüstet mit einem über 300seitigen Programm- und Ergänzungsheft, mit einem Liederbuch und zwei Stadtplänen, freundlich unterstützt von einem der über 500 Polizisten, von hilfsbereiten „Pfadfindern“ aus der Aachener Bevölkerung und dem Personal der Aachener Verkehrsbetriebe, sollte es wenig Probleme geben, diesem 89. Deutschen Katholikentag auf die Spur zu kommen.

Schon die unterschiedlichen Anmeldungen zu den fünf thematischen Schwerpunkten setzten deutliche Akzente. Mit rund 30 Prozent der etwa 35000 Dauerteilnehmer lief das Thema Weltkirche den anderen deutlich den Rang ab. Daß der Themenbereich Technik und Zukunft 25 Prozent zu interessieren vermochte, kann nicht verwundern. Eher schon, daß die Angebote zum Thema „Geistliche Gemeinschaft“ ein gleich starkes Echo im Vorfeld fanden, während jeweils rund 10 Prozent primär die Bereiche „Sozialer Katholizismus“ und „Europa“ favorisierten.

Ohnehin in die Aachener Heiligtumswallfahrt eingebunden, wurde der Katholikentag durch seine eigenen Wallfahrten und die 40 Pilgergruppen, die wallfahrend nach Aachen gekommen waren, zum Ausdruck einer pilgernden Kirche, die als getrennte ihre Einheit sucht, in der man aufeinander zugeht und voneinander lernt.

Katholikentag in Aachen, das war Kirche zum Anfassen. „Wenn ich auf der Straße gehe“, so der Aachener Bischof Klaus Hemmerle, „bin ich rettungslos verloren und in Gefahr, den nächsten Termin zu verpassen.“

Kein Wunder, daß bei der drangvollen Enge der Innenstadt der Funke der Freude schnell übersprang. Da wurde gebetet, gesungen und getanzt in Bussen und in den Straßen. Und in den Gasthäusern rund um die Großveranstaltungen kam es nicht selten vor, daß Messer und Gabel liegenblieben, weil man dem Redner draußen Beifall klatschte oder in das Lied der Menge einstimmte.

Wie auf Katholikentagen üblich, hatte auch der Aachener das nötige Quantum an gescheiter Theorie. Was ihn aber prägte, war eher die Praxis des Glaubens, der Hunger, von anderen zu lernen: den Glauben anderer zu erfahren und zu hören, wie Gemeinden in anderen Ländern Europas oder der Dritten Welt ihrer Aufgabe gerecht zu werden versuchen. Aachen war deshalb keine

theologische Hochschule, keine fünf Tage dauernde Katechismusstunde, kein abstraktes Glaubenseminar.

Die Veranstalter haben offenbar der Notwendigkeit Rechnung getragen, daß Glaubensvermittlung Erfahrung voraussetzt neben der eigenen Meditation und Stille, neben Glaubenswissen und gottesdienstlicher Feier. Die vielzitierte Mystagogie des Glaubens scheint auf dem Katholikentag Einzug gehalten zu haben wie nie zuvor.

Bleibt die Frage, wie das Geschehen dieser Tage weitergetragen wird. Katholikentage sind ja keine Treffen, an deren Ende eine gemeinsame, erarbeitete Botschaft stünde. Ihre Botschaft sind die Botschafter, die nach Hause fahrenden Teilnehmer und ihre Fähigkeit, etwas von dieser Erfahrung des Glaubens und seiner überspringenden Kraft anderen weiterzugeben.

## 5. Kritik

Der 89. Deutsche Katholikentag in Aachen habe „zuviel auf einmal“ gewollt. Diese Kritik an dem diesjährigen Katholikentrefen äußerte David A. Seeber, Chefredakteur der katholischen Monatsschrift „Herder-Korrespondenz“, bei der Herbst-Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken in Bonn. Durch die angebotene Themenfülle sei die „Kommunikationsfähigkeit“ nach außen wie nach innen fast zusammengebrochen, meinte Seeber, der sich für eine neue Struktur der Katholikentage aussprach (KNA).

### MARIANISCHER WELTKONGRESS 1987 IN KEVELAER

Vom 18. bis 20. September 1987 findet in Kevelaer (Niederrhein) der 17. Marianische Weltkongreß statt. Zu diesem religiösen Treffen sind alle Gläubigen eingeladen. Ihm geht vom 11. bis 17. September eine fachtheologische Zusammenkunft, der 10. Mariologische Weltkongreß, voraus.

Der 17. Marianische Weltkongreß unter dem Leitwort „Maria, mater fidelium – Mutter der Glaubenden“ ist internationaler Treffpunkt Tausender von Gläubigen. In gemeinsamem Beten und Feiern, im Hören und Reden, in Austausch, Begegnung und Stille geben sie ihrer Glaubensfreude und -suche Ausdruck und erhoffen Trost und Stärkung. – Das II. Vatikanische Konzil hat Maria „Mutter der Glieder Christi“ und „Mutter der Menschen“ genannt, auch „Mutter der Kirche“ nennt man sie seither gern. Edith Stein, die in Auschwitz hingerichtete Karmelitin, schreibt: „... Sie hat uns unserem Gnadenleben nach geboren, indem sie ihr ganzes Sein, Leib und Seele, in die Gottesmutterchaft hineingab. Darum besteht eine intime Verbindung von ihr zu uns: sie liebt uns, sie kennt uns, sie ist bestrebt, einen jeden von uns zu dem zu machen, was er sein soll, vor allem jeden in die nächste Verbindung zum Herrn zu bringen.“

### Zur Geschichte

„Maria ehren, ihre Verehrung fördern, ihre Privilegien studieren, ihren Ruhm ehren“, diese Ziele bestimmten Papst Leo XIII., im Jahre 1900 den I. Internationalen Marianischen Kongreß nach Lyon einzuberufen. In ihrer ersten Periode waren die Marianischen Weltkongresse eng mit dem deutschen Sprachraum verbunden. Hier fanden vier von ihnen statt: Freiburg/Schw. (1902), Einsiedeln (1906), Salzburg (1910), Trier (1912). Seit 1950 veranstaltet die Päpstliche Internationale Marianische Akademie (PAMI) alle vier Jahre den Weltkongreß, der in einen pastoralen marianischen und einen mariologischen wissenschaftlichen Teil gegliedert ist. Kongreßorte: Rom (1950, 1954, 1975), Lourdes (1958), Santo Domingo (1965), Lissabon (1967), Zagreb (1971), Saragossa (1979), Malta (1983). Nach 75 Jahren bestimmte der Hl. Stuhl wieder einen deutschen Kongreßort: Kevelaer, durch sein vielbesuchtes Gnadenbild „Trösterin der Betrübten“ der

bedeutendste Wallfahrtsort Nordwesteuropas. Papst Johannes Paul II. wird einen persönlichen Legaten nach Kevelaer entsenden.

In das Kongreßjahr 1987 fällt ein bedeutsames Jubiläum: vor 1200 Jahren fand in Nicäa das VII. ökumenische Konzil statt, das letzte Konzil, auf dem Ost- und Westkirche vereint waren. Dieses Konzil entschied im Bilderstreit: Anbetung kommt Gott allein zu, seinen Geschöpfen kann Verehrung erwiesen werden, denn „die Ehre des Bildes geht auf die Ehre des Urbildes zurück“ und „wer ein Bild verehrt, ehrt damit den Gemalten“. Das II. Vatikanum berief sich ausdrücklich darauf, als es mahnte, „die Verehrung, vor allem die liturgische, der seligen Jungfrau großmütig zu fördern, die Gebräuche und Übungen der Andacht zu ihr, die im Laufe der Jahrhunderte vom Lehramt empfohlen wurden, hochzuschätzen und das, was in früherer Zeit über die Verehrung der Bilder Christi, der seligen Jungfrau und der Heiligen festgesetzt wurde, ehrfürchtig zu bewahren.“

#### Pastorale Zielsetzung

Hauptanliegen des Kongresses ist die Erneuerung der Marienverehrung in den deutschsprachigen Ländern, sicherlich ein wesentlicher Beitrag zur Reevangelisierung Europas. Geeignete Initiativen im Kongreßjahr könnten sein:

– Die Gläubigen beten für das Kongreßanliegen täglich wenigstens ein Gegrüßet seist du Maria.

– In jedes christliche Heim – das Kreuz und ein Bild der Gottesmutter!

– In jede christliche Familie – das neuerarbeitete Volksbuch „Leben mit der Mutter des Herrn. Mein Glaubensbuch über Maria“!

– Diözesen, Pfarreien, die einzelnen Gläubigen und ihre Familien vollziehen am 25. März 1987, Fest der Verkündigung des Herrn, die von den Päpsten Pius XII.,

Paul VI. und Johannes Paul II. vollzogene Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens für sich bewußt nach.

Der 10. Mariologische Weltkongreß wird mit 200 bis 300 Wissenschaftlern (Theologen, Historikern, Soziologen) in Kontinuität zu den vorausgehenden das Thema „Die Marienverehrung im 19. und 20. Jahrhundert bis zum II. Vatikanischen Konzil (1789–1962)“ bearbeiten. Der Kongreß ist offen für Forscher marianischer Theologie und Frömmigkeit jeder Konfession und Nationalität. Eine ökumenische Arbeitsgruppe wird eingerichtet. Die Referate werden in den „Acta Congressus Internationalis Mariologici-Mariani“ veröffentlicht.

Die Wallfahrtsleitung von Kevelaer veranstaltet parallel zu den beiden Kongressen außerordentliche Wallfahrtstage, zu denen sie Pilger verschiedenster Gesellschaftsgruppen und Nationen einlädt.

Der Weltkongreß sieht ein kulturelles Begleitprogramm vor:

– ab November 1986 Literaturwettbewerb für 16- bis 30jährige zum Thema „Maria, die Mutter Jesu“, veranstaltet durch den Internationalen Mariologischen Arbeitskreis Kevelaer (IMAK) und von der Stadt Kevelaer mit 10000 DM prämiert.

– Mal- und Zeichenwettbewerb für Schüler zum Thema „Marienleben“, durch den IMAK veranstaltet und mit 2000 DM prämiert.

– Konzerte, Vorträge, Kunst- und Buchausstellungen an den Kongreßtagen.

#### Kontaktadressen

– Pontificia Academia Mariana Internationalis (PAMI), via Merulana 124, I-00185 Roma, Italia, Tel. 0039/6/7552505 oder 7574551

– Kongreßsekretariat, Kapellenplatz 35, D-4178 Kevelaer 1, Tel. 02832 / 6031

– Verkehrsbüro der Stadt Kevelaer, Postfach 75, D-4178 Kevelaer 1, Tel. 02832 / 122–103

## Weihegebete

*O meine Gebieterin, o meine Mutter. Dir bringe ich mich ganz dar. Und um dir meine Hingabe zu bezeigen, weihe ich dir heute meine Augen, meine Ohren, meinen Mund, mein Herz (oder: mein Denken, Wollen und Fühlen), mich selber ganz und gar.*

*Weil ich also dir gehöre, o gute Mutter, so bewahre und beschütze mich als dein Gut und Eigentum. Führe mich zu Jesus, damit ich auch andere zu Jesus führen kann. Amen.*

## KIRCHLICHE BERUFE

Das Informationszentrum Berufe der Kirche (Schoferstraße 1, D-7800 Freiburg) bietet an:

- 1) „Das gesegnete Jahr“, ein Bild-Text-Buch, das vielfältige Hilfen enthält, das Kirchenjahr mitzuerleben. Das Buch ist dem Kirchenjahr entsprechend gegliedert und kostet 20,- DM (176 Seiten, 103 Farbbilder, 65 Schwarzweiß-Bilder).
- 2) „Licht für den Weg“, vierzehn Bilder zum Kirchenjahr. Das Buch eignet sich als Anleitung für das Mitleben des Kirchenjahres in den Familien, im Kindergarten und im Religionsunterricht; es kostet 20,- DM und enthält 14 Bilder (Fünffarben Drucke).
- 3) „Ich rufe dich bei deinem Namen.“ Stationen des Lebensweges Jesu. Dieses Jesus-Buch ist eine hervorragende Hilfe für Eltern und Erzieher. Die Bilder sind auch zur Betrachtung für Kinder, schon im Vorschulalter, geeignet. Das Buch kostet 16,- DM (112 Seiten, 49 Bilder in Fünffarben Druck).
- 4) „Kommt und seht“, eine Wandbilderreihe über Jesu Lebensweg. Die Serie enthält 49 Fünffarben Drucke im Format 95×67 cm, und kostet, in Aufbewahrungsbox, 198,- DM.

5) „Kommt und seht“ – Meditationen von Hans Urs von Balthasar zum Leben Jesu. Das Buch kann als Text-Buch zur Wandbilder-Serie benützt werden. Es kostet 6,- DM (64 Seiten).

6) „Ich bin bei euch“: Immerwährender Gedenktagekalender (Wandkalender); Format 21×30 cm; 28 Seiten, 5,- DM.

7) „Segne uns, Herr“. Tischgebete, 40 Seiten; 3,- DM

8) „Ja, ich komme bald.“ Die Endzeit im Licht der Apokalypse, mit den 49 Bildern der Bamberger Apokalypse (in Sechsfarben Druck) und einem Kommentar von Hans Urs von Balthasar (144 Seiten; 24,- DM).

## MISSION

### 1. Kurse und Seminare für Missionare im Heimaturlaub

Das Katholische Bibelwerk bietet im Jahre 1987 ein „Biblisch-pastorales Seminar“ für Missionare im Heimaturlaub an, und zwar vom 22. bis 27. Juni in Essen-Heidhausen. Das Seminar steht unter dem Thema „Leben und Wirken des Völkerapostels Paulus“ und wird vom Direktor des Katholischen Bibelwerkes Stuttgart, Prof. Dr. Paul-Gerhard Müller, geleitet. – Rückfragen und Anmeldung an: Katholisches Bibelwerk e.V., Silberburgstraße 121, D-7000 Stuttgart 1, Tel. 0711-626001.

Die Studienwochen für Urlaubermisionare des Deutschen Katholischen Missionsrates finden vom 6. bis 16. Juli 1987 im Bonifatiuskloster in Hünfeld und vom 31. August bis 10. September 1987 im Exerzitienhaus Himmelsporten in Würzburg statt. Programme und Anmeldekarten können vom Generalsekretariat des Deutschen Katholischen Missionsrates (Holsteinstraße 1, Postfach 800860, D-5000 Köln 80, Telefon: 0221 - 618230) erbeten werden.

## 2. Generalversammlung der Päpstlichen Missionswerke in Rom

Die folgenden vier Themen oder Kernpunkte wurden hervorgehoben:

### I. *Situation und Identität der Päpstlichen Missionswerke innerhalb der Ortskirchen*

1. Aus der Untersuchung und der gemeinsamen Überlegung ging dieses Thema als besonders dringlich hervor. Alle acht Gruppen haben über dieses Problem geredet und es besonders hervorgehoben. Wenn man diesen Punkt nicht sehr klar faßt, kann man von den Priestern und Ordensleuten in der Mission keine wirksame Stütze für die Programme der Missionswerke erwarten.

2. Die Päpstlichen Missionswerke haben ihre Identität, und wir kennen die Stellung, die ihnen zukommt; trotzdem ist es notwendig, daß sie von den Ortskirchen auf nationaler und diözesaner Ebene anerkannt und einbezogen werden.

3. Missionarischer Geist und wahre missionarische Belebung existieren nicht nur im Bereich der Aktionen der Päpstlichen Missionswerke, sondern durchaus auch außerhalb. Im übrigen streben die Päpstlichen Missionswerke nicht danach, die missionarische Inspiration der Kirche zu monopolisieren. Sie könnten es auch gar nicht.

4. Die genannten Werke ziehen jedoch Nutzen aus einem „Status“, der in der missionarischen Planung der Kirche erworben wurde und aus einer offiziell anerkannten Stellung innerhalb der Ortskirchen. Es wäre deshalb normal, wenn man sie berücksichtigen und auf positive Weise in die Pastoralprogramme der Ortskirchen integrieren würde. Das ist schon in vielen Fällen geschehen, aber in vielen anderen – und es scheint, in den meisten – Fällen, ist eine solche praktische Anerkennung und Einfügung noch nicht realisiert.

5. Die päpstlichen Missionswerke müssen ihr Image überarbeiten und den oft ungünstigen Eindruck verbessern, den viele von ihnen haben. Sie erscheinen fern vom Kontext der Ortskirchen, gezeichnet vom Faktum der Verwaltung, überholt und wenig flexibel, ferngesteuert, weil päpstlich, wie im Gegensatz zu anderen Organisationen, die den Erfordernissen unserer Zeit offen gegenüberstehen; schließlich scheinen sie theologische und missiologische Erneuerung nötig zu haben.

6. Im Hinblick auf diese negative Einschätzung ist bemerkt worden, daß vieles davon dem modernen Geist zuzuschreiben ist: säkularisiert, von spärlicher Sensibilität für das, was essentiell für die Evangelisierung ist, und in der Konsequenz bemüht darum, die soziale Förderung über den religiösen Aspekt zu stellen, und sich einverstanden zu erklären mit einer liberalen Lehre. Es rührt vielleicht auch von der Vergangenheit her, daß die Missionswerke als exklusiv päpstlich identifiziert wurden, während heute, dank dem Zweiten Vatikanum und seiner Theologie über die Kirche, sie sich identisch fühlen mit dem Herzschlag der ganzen Kirche.

7. Gleichzeitig jedoch empfinden wir, die Verantwortlichen der Päpstlichen Missionswerke, die Notwendigkeit einer aufrichtigen Gewissensprüfung.

Es ist wichtig, eine in vielen Dokumenten der Kirche klar und deutlich ausgedrückte Theorie in eine Praxis zu übersetzen, die den Idealen jener Theorie treu bleibt. P. López Gay SJ hat einige Bahnen zur Prüfung aufgezeigt, die zu einer wahren Umwandlung führen würden:

– die Notwendigkeit, das Personal der Päpstlichen Missionswerke in der Weise vorzubereiten, daß man ihm qualifizierte Animatoren gibt, besonders unter den Seminaristen, dem Klerus und den Ordensleuten;

– die Notwendigkeit, unsere Einstellung des Dienstes im Hinblick auf die Ortskir-

che einer erneuten Betrachtung zu unterziehen, die wirklich Protagonisten der kirchlichen Mission sind, damit sie uns als Mitarbeiter betrachten und nicht als Rivalen und Monopolinhaber der Mission.

8. Mit diesen Imageverbesserungen entsprechen die Päpstlichen Missionswerke ganz treu der Rolle, die ihnen in der Kirche zukommt, so wie diese Rolle in ihren Statuten perfekt präzisiert worden ist. Sie werden wirksamer sein als Instrumente der Gemeinschaft in und unter den Kirchen und als Ansporn zum Gebet und zum Opfer der Katholiken. Sie werden nicht nur päpstliche, sondern darüber hinaus auch wahrhaft bischöflich sein, sensibel für das Umfeld und die örtlichen Notwendigkeiten der Evangelisierung. Auf diese Weise werden der unfruchtbare Parallelismus und die Dichotomie der divergierenden Aktivitäten verschwinden. Die Christen müssen auf jede mögliche Weise dahingehend erzogen werden, daß sie über den Glockenturm ihrer eigenen Ortskirche hinausblicken.

## II. *Apostel, überzeugt vom wahren Zweck der kirchlichen Mission heute*

1. Der Präfekt, Kardinal Tomko, hat sehr genau zehn unveränderliche Ziele der missionarischen Arbeit in der Verkündigung des wahren Gesichtes Gottes in Jesus Christus aufgezeigt. Von diesem letzten Ziel leiten sich alle anderen integrierten Elemente der Mission ab: die Dimension der Rettung und der Befreiung im vertikalen und im horizontalen Sinn, auf der Linie des Glaubens, und der Eifer für den Dienst am Menschen und seiner Probleme.

Von Jesus Christus wissen wir, in welche Richtung wir die Inkulturation wirksam und den Dialog mit den anderen Religionen, in denen sich Strahlen seines Lichtes finden, vorwärtsbringen müssen.

2. Die Versammlung hat viele Male die Wichtigkeit einer erneuerten Theologie der Mission unterstrichen und die Einführung

von diesbezüglichen Kursen im Rahmen der Ausbildung der Priester und Ordensleute vorgeschlagen. Auch wenn man anerkennt, daß in den letzten Jahren viel getan worden ist, sind doch alle davon überzeugt, daß es noch viel zu tun gibt.

3. Die Theologie wird auch dazu helfen, unseren Sprachgebrauch zu revidieren, der es vielleicht nötig hat, auf den heutigen Stand gebracht zu werden: Ausdrücke wie „eingeborener Klerus“, „Missionsgebiete“, „junge Kirchen“, „empfangende und gebende Kirchen“ („giving and receiving Churches“), „ausländische“ oder „entfernte“ Missionen, gehören einem Vokabular an, das heute überholt ist.

## III. *Wechselwirkung zwischen den Aspekten der Evangelisierung: religiöse Verkündigung und menschliche Förderung, Rettung und Befreiung*

1. Die Päpstlichen Missionswerke müssen sich auf diese Probleme des Menschen und der Kirche heute verpflichten, wenn sie nicht riskieren wollen, sich von der Realität zu entfremden. Und viele Priester, Ordensleute und Jugendliche, die noch in der Ausbildung stehen, sind besonders sensibler für solche Probleme.

2. Wir denken – das ist besonders von einer asiatischen Gruppe unterstrichen worden – daß die Päpstlichen Missionswerke die Sicht des Evangeliums ausweiten müssen, und unter der Leitung der Bischöfe einen viel größeren und globaleren Horizont umfassen müssen, in dem verschiedene Aspekte ihren Platz hätten, wie der Dialog mit den Religionen, Inkulturation, ökumenische Zusammenarbeit, Förderung des Sozialen, usw.

3. Zu dieser Einsatzbereitschaft gehört auch das Streben nach größerer Glaubwürdigkeit der Päpstlichen Missionswerke bei den Kreisen und Generationen, die sehr sensibel sind für die brennenden Probleme des Menschen in unseren Tagen. Hier haben wir wieder die prophetischen Ansprüche, über die wir bereits gesprochen haben.



#### IV. *Adäquate Mittel der missionarischen Belegung*

Dieser Punkt beunruhigt speziell die nationalen Direktoren aus Asien, Afrika und Lateinamerika, d. h. aus Ländern, in denen die Päpstlichen Missionswerke erst seit kurzem organisiert sind und in denen ihnen die Tradition fehlt. Sie stehen ohne ausreichende wirtschaftliche Basis da, um wirksame Aktionen auszubauen und haben keine Arbeitsgeräte. Vielleicht im Hinblick darauf bittet man dort – und es ist gleichzeitig ein Versprechen und eine Hoffnung – um ein Modell speziell für die Mission der Dritten Welt, zu verwirklichen meistens aus der Situation der Armut (Puebla), das auf einen Austausch der Gemeinschaft zwischen den Kirchen achtet.

Es entsteht auch das Problem des Gebrauchs der sozialen Kommunikationsmittel im Dienst der missionarischen Belegung. Die Gruppe aus Lateinamerika rät beispielsweise zur Schaffung von Gemeingut. Und eine andere Gruppe hat zum Materialaustausch unter der Schirmherrschaft des Internationalen Sekretariats in Rom geraten (Internat. Fides-Dienst, 28.5.86, Nr. 3509, ND 189).

#### NACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

##### 1. Österreich

Die Katholische Aktion Österreichs lädt zu einem Fernkurs für Literatur ein (Information, Orientierung, Kommunikation). Der „Fernkurs für Literatur“ bietet viele Anregungen, sich mit literarischen Themen auseinanderzusetzen: Skizzen, Monographien, Interpretationen, Textsammlungen, Modelle u. a., die vierteljährlich erscheinende Besprechungszeitschrift „Die Zeit im Buch“, Abendveranstaltungen, Wochenendseminare, sommerliche Arbeitswochen...

Rückfragen und Anmeldung sind zu richten an: Sekretariat für Buch und Schrifttum der Katholischen Aktion Österreichs, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/V, Tel. 0222-51552-309.

##### 2. Brasilien

Vom 21. bis 26. Juli 1986, fand in São Paulo die XIV. Generalversammlung der CRB (= Religiosenkonferenz Brasiliens) statt. Es ging um eine Reflektion über die Entwicklung, welche die Ordensfrauen und -männer Brasiliens in der letzten Zeit durchgemacht haben, sowie um ihre Stellungnahme und ihr Engagement zugunsten der Befreiung des armen und unterdrückten Volkes. Bei der Diskussion stand das Thema „Die prophetische Dimension des Ordenslebens in Brasilien“ im Mittelpunkt.

##### *Aus den Resolutionen des Abschlußdokumentes:*

Um auch weiterhin dieses Engagement zur Geltung zu bringen, nimmt die CRB sich mehrere Punkte vor, die ihr für die nächsten drei Jahre (1986–1989) maßgeblich sein sollen und aus denen wir folgende Gedanken besonders hervorheben:

a. *Hilfe für Ordensgemeinschaften*, die eine Option für ein Leben in kleinen Gemeinschaften gemacht haben, um dort Zeichen des Gottesreiches zu sein, ein Leben zu führen, das dem Volke nahe ist und seine Sorgen und Schwierigkeiten teilt, unter denen es angesichts sozialer, politischer und ökonomischer Ungerechtigkeit zu leiden hat.

b. *Die Heranbildung der Ordensleute* (= Formation) soll weiterhin gefördert werden, damit sie sich der Nöte des Volkes, das unter vielen Formen sozialen, politischen oder ökonomischen Drucks zu leiden hat, immer mehr bewußt werden. Zu diesem Zweck müssen die verschiedenen Etappen der Formation besser ineinander verwoben sein, um alle Widersprüchlichkeiten zu vermeiden.

c. Um den allgemeinen Gesundheitszustand der Bevölkerung besorgt, nimmt die CRB sich vor, die Ordensleute bei der *Ausarbeitung einer Gesundheitsplanung* zu unterstützen, um dem ganzen Volk den Zugang zur Medizin, zu Krankenhäusern, Sanitätsstationen und anderen Organen, die dem Gesundheitswesen dienen – ob religiöser oder staatlicher Herkunft –, zu ermöglichen.

d. Die CRB unterstützt die katholischen Schulen in ihrem *Einsatz für eine demokratischere Erziehung*, die dem Leben der Gemeinden näher ist und ihm besser entspricht, bei Hochachtung christlicher Werte und immer aufmerksam auf den sich vollziehenden Wandlungsprozeß. Es geschieht innerhalb des Erziehungsbereiches, daß Ordensleute sich von der Jugend hinterfragen lassen und – gemeinsam mit den jungen Menschen – Antworten auf die Herausforderungen der heutigen Welt suchen. Ordensobere mögen den Mut haben, sich zugunsten solch einer prophetischen Animation der religiösen Erzieher zusammenschließen, um das Engagement, das beim Treffen Höherer Ordensoberen im Mai dieses Jahres, in Mendes RJ, angenommen wurde, konkret zu gestalten, nämlich die Entscheidung für „eine Erziehung, welche die ganzheitliche Entwicklung der Person in allen ihren Dimensionen anstrebt.“

e. Die CRB möchte fortan – in Zusammenarbeit mit der CNBB, dem CIMI und anderen Organismen, die sich im missionarischen Bereich betätigen – *Missionaren, die Ordensleute sind, größere Unterstützung zukommen lassen*.

f. Ordensleute sollen angeregt werden, sich mehr der *Kommunikationsmittel* zu bedienen, die einen so großen Einfluß auf die heutige Gesellschaft ausüben, um sie zu einem großen Werkzeug der Evangelisierung zu machen, fähig, Ungerechtigkeiten zu entlarven. Kommunikation ist das Kennzeichen unseres Jahrhunderts, darum ist es wichtig, daß Ordensleute den Gebrauch

von Kommunikationsmitteln – innerhalb ihres Einsatzes zugunsten des Volkes – zu beherrschen lernen, damit alle im Glauben wachsen mögen, ihre Kritikfähigkeit sich entwickelt und all ihr Tun in den Dienst der Evangelisierung gestellt wird.

### 3. Nicaragua

Der Leiter der Provinz Zentralamerika der Salesianer Don Boscos, P. José Di Pietro, hat in einem Schreiben an die Missionsprokur darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitsbedingungen in Nicaragua durch die Ausweisung von vier Salesianermitbrüdern weiter erschwert worden seien. So seien unlängst die vier Geistlichen P. Mario Fiandri, P. Mario Madrid, P. José Montero sowie P. Manuel Huertas des Landes verwiesen worden. Die Zahl der ausgewiesenen Salesianer erhöht sich damit auf sieben. Die Priester unterstützten die Bevölkerung in ihrer Anstrengung gegen die „Aufoktroierung eines marxistischen Systems sowjetisch-kubanischer Prägung“, erklärte P. Di Pietro. Seiner Meinung nach lehne sich die Regierung an die „Volkskirche“ an, um das marxistische System schneller einführen zu können. Dadurch solle die Hierarchie der katholischen Kirche geschwächt werden. Zwei der ausgewiesenen Priester gehörten zu den Mitarbeitern des Jugendzentrums in Managua, das jene Jugendlichen unterstützt, die sich der Einführung der Wehrpflicht widersetzen... Die katholische Bischofskonferenz in Nicaragua hat in einem Kommuniqué „alle Katholiken und alle Menschen guten Willens“ im Land aufgerufen, ernsthaft über die Folgen des Notstandes nachzudenken. „Wir denken, es ist nötig, über diese Maßnahmen nachzudenken, denn in Nicaragua ist das Volk das größte Opfer, und das Volk beansprucht mit Nachdruck die notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen, um das Zusammenleben in Frieden und einen ganzheitlichen Fortschritt zu gewährleisten“, schrieben die Bischöfe.

Die Bischofskonferenz beklagt weiter die „Einschüchterung von Priestern, die Durchsuchungen und Beschlagnahmungen von kirchlichem Eigentum und die Drohungen gegen kirchlich engagierte Laien“. Diese Maßnahmen seien ein Verstoß gegen Grundrechte wie das der Gewissensfreiheit oder das der freien Äußerung religiöser Überzeugungen. Die nicaraguanischen Bischöfe betonten zugleich ihre weitere Bereitschaft zu einem „aufrichtigen und konstruktiven“ Dialog mit der Regierung... Das Regime wirft der Kirche vor, sich zum Anwalt der „Somoza-Kräfte“ zu machen. Kardinal-Erzbischof Obando Bravo SDB von Managua weist diesen Vorwurf zurück und erinnert daran, daß er selbst entschieden gegen die Somoza-Diktatur aufgetreten war. (Auszug aus: „Christen unter dem Kreuz. Beiträge zur Information über die Bedrohung der Kirche und die Verfolgung der Christen.“ Ausgabe 1986, Seite 62–64. Herausgegeben von der Zentralstelle Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, D-5300 Bonn 1).

## STAAT UND KIRCHE

### 1. Kündigung eines Internatsvertrages wegen grober Verstöße gegen Schul- und Internatsverordnung

Urteil des *BGH* vom 16. Jan. 1984 zur *Kündigung eines Internatsvertrages* wegen grober *Verstöße* gegen *Schul- und Internatsverordnung* (II ZR 100/83) (FamRZ 31 [1984] 868f.; JZ 39 [1984] 753f.; NJW 37 [1984] 2093f.):

#### *Leitsatz:*

Kündigt eine Internatsschule den Internatsvertrag wegen grober Verstöße eines Schülers gegen die Schul- und Internatsordnung fristlos, so kann sie von dem anderen Vertragsteil (hier: den Eltern) Ersatz des ihr durch die vorzeitige Aufhebung des Dienstverhältnisses entstehenden Schadens verlangen.

### 2. Kostenerstattung zwischen Trägern der freien Jugendhilfe und öffentlichen Kostenträgern

Urteil des *BGH* vom 3. Mai 1984 zum Streit über *Kostenerstattung* zwischen *Trägern der freien Jugendhilfe* und *öffentlichen Kostenträgern* (hier: Rechtsweg) (III ZR 174/82) (FamRZ 31 [1984] 781–783; JZ 39 [1984] 165\*):

#### *Leitsatz:*

Streitigkeiten über Kostenerstattungsvereinbarungen zwischen Trägern der freien Jugendhilfe und öffentlichen Kostenträgern (§ 84 JWG) sind nicht im ordentlichen Rechtsweg, sondern im Verwaltungsrechtsweg auszutragen.

### 3. Werbung in Schulen

Urteil des *BGH* vom 4. April 1984 zur „*Werbung in Schulen*“ (I ZR 9/82) (JZ 39 [1984] 158\*):

#### *Leitsätze:*

1. Wird in Schulklassen für Jugendzeitschriften durch Vertreter geworben, so liegt darin jedenfalls dann kein Verstoß gegen § 1 UWG, wenn die Schulverwaltung diese Werbung erlaubt hat und im Einzelfall keine besonderen wettbewerbswidrigen Umstände vorliegen.

2. Zur Frage der Bindungswirkung eines Ministerial-Erlasses unter dem Gesichtspunkt des Vorsprungs durch Rechtsbruch.

### 4. Kündigung eines Internatsvertrages wegen Selbstmordversuchs

Urteil des *BGH* vom 24. Mai 1984 zur *Kündigung eines Internatsvertrages* wegen *Selbstmordversuchs* eines Schülers (IX ZR 149/83) (FamRZ 31 [1984] 870–872; NJW 37 [1984] 2091–2093):

#### *Leitsatz:*

Der ernsthafte Selbstmordversuch eines Internatsschülers, der nicht im Internat bleiben will, kann ein wichtiger Grund sein,

der die fristlose Kündigung des Internatschulvertrages durch die Eltern des Schülers rechtfertigt.

#### 5. Auflösung eines Direkt-Schulvertrages

Urteil des *BGH* vom 8. März 1984: Keine vorzeitige *Auflösung* eines *Direktschulvertrages* (IX ZR 144/83) (JZ 39 [1984] 634; NJW 37 [1984] 1531f.):

##### *Leitsätze:*

1. Für die vorzeitige Auflösung eines Direktschulvertrages kann die besondere Kündigungsmöglichkeit des § 5 FernUSG auch nach ihrem Grundgedanken nicht herangezogen werden.

2. Bei fremdsprachlichem Direktunterricht (Vollunterricht in zwei Sprachen in Form der Tagesschule) ist die Bindung auf ein Schuljahr keine unangemessene Benachteiligung i.S. des § 9 I AGB-Gesetz.

#### 6. Wehrpflicht eines Geistlichen der Scientology-Kirche

Urteil des *VG Darmstadt* vom 26. Aug. 1982 zur *Wehrpflicht* eines ordinierten *Geistlichen* der *Scientology-Kirche* (I/1 E 239/81) (NJW 36 [1983] 2595–2598):

##### *Leitsätze:*

1. Scientology ist eine Philosophie mit einigen religiösen Elementen, nicht aber ein Bekenntnis, in dem das Religiöse der zentrale Mittelpunkt der Lehre ist.

2. Die Tätigkeit des Geistlichen der Scientology-Kirche, die im wesentlichen im „auditing“ der Gemeindemitglieder besteht, ist nicht mit der Tätigkeit der Geistlichen der großen Bekenntnisse vergleichbar.

#### 7. Angabe der Religionszugehörigkeit in der Einkommensteuererklärung

Urteil des *VG Stade* vom 27. Jan. 1983 zur *Angabe* der *Religionszugehörigkeit* in der *Einkommensteuererklärung* trotz Kir-

chenaustrittes (1 VG A 43/80) (ZevKR 28 [1983] 309):

##### *Leitsatz:*

Mit der Angabe der Religionszugehörigkeit in der Einkommensteuererklärung erweckt der Steuerpflichtige selbst den Eindruck, daß Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuerpflicht bestehen. Sind diese Angaben gemacht, obgleich der Steuerpflichtige aus der Kirche ausgetreten ist, so ist der auf die Steuererklärung hin erlassene Kirchensteuerbescheid nicht nichtig, sondern lediglich rechtswidrig und bei Verstreichenlassen der Rechtsbehelfsfrist bestandskräftig und vom Betroffenen hinzunehmen.

#### 8. Dienstbezüge entpflichteter Professoren

Beschluß des *BGH* vom 2. Febr. 1983 zur Frage der Verfassungsmäßigkeit der Gleichstellung von *Dienstbezügen entpflichteter Professoren* (IV b ZB 782/80) (FamRZ 30 [1983] 363 und 467–473; JZ 38 [1983] 122\*; NJW 36 [1983] 1784–1788):

##### *Leitsätze:*

1. § 1 1587a II Nr. 1 BGB stellt die Dienstbezüge entpflichteter Professoren in voller Höhe den Versorgungsbezügen sonstiger Beamter gleich.

2. Diese Regelung begegnet keinen durchgreifenden verfassungsrechtlichen Bedenken.

#### 9. Schadenersatz wegen Amtspflichtverletzung

Urteil des *BGH* vom 3. März 1983 zur Frage des *Schadenersatzes* wegen *Amtspflichtverletzung* bei einer wegen Voreingenommenheit eines Mitglieds des Prüfungsausschusses aufgehobenen *Prüfungsentcheidung* (III ZR 34/82) (DVBl 98 [1983] 586–588; JZ 38 [1983] 98\*; NJW 36 [1983] 2241f.):

##### *Leitsätze:*

1. Ist eine Prüfungsentscheidung wegen Voreingenommenheit eines Mitglieds des

Prüfungsausschusses vom Verwaltungsgericht aufgehoben worden und verlangt der Prüfling deswegen Schadenersatz wegen Amtspflichtverletzung, so kann das Zivilgericht im Rahmen der Schadensbestimmung hypothetische Feststellungen über das Ergebnis einer rechtmäßig durchgeführten Prüfung treffen.

2. Dem Geschädigten kommen dabei die Beweiserleichterungen des § 287 ZPO zugute.

#### 10. Wissenschaftsfreiheit für Dissertation

Urteil des *OLG Köln* vom 2. August 1983 zum Grundrecht der *Wissenschaftsfreiheit* für *Dissertation* (15 U 91/83 (NJW 37 [1984] 1119–1121):

##### *Leitsätze:*

1. Für eine Dissertation, aufgrund deren der Verfasser promoviert worden ist, steht nicht nur ihm, sondern auch seinem Verleger das Grundrecht der Freiheit von Wissenschaft und Forschung nach Art. 5 III GG zur Seite.

2. Das Grundrecht steht nicht unter dem Vorbehalt der „allgemeinen Gesetze“. Es wird aber durch die verfassungsmäßig geschützten Rechte anderer eingeschränkt z. B. dann, wenn in der Dissertation nicht nur Bewertungen wahrer Sachverhalte vorgenommen, sondern unwahre Tatsachen vorgetragen werden.

### PERSONALNACHRICHTEN

#### 1. Neue Ordensobere

Schwester M. Radegundis Fratz (47), bisher Generalvikarin der französischen Gemeinschaft der Schwestern von Bolanden, wurde vom Generalkapitel ihres Ordens zur neuen Generaloberin gewählt (KNA).

P. Stephan Renaud (50), bisher Dozent am Päpstlichen Institut für Islamische Studien in Rom, wurde vom Generalkapitel

der Weißen Väter zum neuen Generaloberen der Missionsgesellschaft gewählt (KNA).

Schwester M. Walbertis Weber (59) wurde vom Generalkapitel der Kongregation der Armen Schulschwestern vom hl. Franziskus zur neuen Generaloberin gewählt (KNA).

Der Orden der Merzedarier wählte P. Emilia Aguirre zum neuen Generaloberen.

Die Kongregation des hl. Petrus in Ketten wählte P. Victor Cuesta Pérez zum neuen Generalsuperior.

Neuer Generaloberer der Brüder von der Barmherzigkeit wurde Fr. Ferdinand Frink FMM.

P. Joseph Callagher CSP wurde zum neuen Generaloberen der Brüder des hl. Paulus gewählt.

Die Schulbrüder von La Salle wählten Fr. John Johnson FSC zum neuen Generalsuperior.

Die Missionare der Unbefleckten Empfängnis von Lourdes wählten P. Henri Joulia zum neuen Generalsuperior.

Neuer Generaloberer der Missionsgesellschaft des hl. Edmund wurde P. Joseph McLaughlin SSE.

Die Kongregation der Schwestern von der hl. Elisabeth, gegründet 1842 in Schlesien, wählte Sr. Margareta Wisniewska zur neuen Generaloberin. Die Kongregation zählt 2608 Schwestern und arbeitet in Italien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen, in der Tschechoslowakei, in der DDR, im Heiligen Land und in der Bundesrepublik Deutschland (L'Osservatore Romano n. 264 v. 8. 11. 86).

Am 11. Oktober 1986 wurde Sr. Giuseppina Tresoldi zur neuen Generaloberin der Comboni-Missionsschwestern gewählt.

Zur neuen Generalleiterin der Missionarinnen Christi wurde Sr. Paula Bickel ge-

wählt. Die 43jährige Schwester stammt aus St. Gerold im Großen Walsertal und trat 1963 der Gemeinschaft bei.

Die Söhne von der Barmherzigen Liebe wählten P. Elio Bastiani FAM zum neuen Generalsuperior.

Neuer Generaloberer der Kongregation der Rogazionisten wurde P. Pietro Cifuni RCJ.

Abt Karl Egger wurde zum neuen Generalabt der Konföderation der Regularkanoniker des hl. Augustinus gewählt.

Neuer Generaloberer der Kongregation vom Heiligen Keuz wurde der Kanadier Claude Grou CSC.

Der Orden der Libanesischen Maroniten wählte P. Basile Hachem OLM zum neuen Generalsuperior.

Die mexikanische Missionsgesellschaft der Missionare vom Heiligen Geist wählte P. Melecio Picazo Galvez M.Sp.S. zum neuen Generalsuperior. Die Missionsgesellschaft hat auch Niederlassungen in der BRD.

Die Augustiner-Rekollekten wählten P. Salverio Pipaon zum neuen Generalsuperior.

Die Kongregation der Oblaten von der Makellosen Jungfrau wählten den Italiener Marcello Zago OMI zum neuen Generalsuperior. P. Zago war bisher Sekretär des vatikanischen Sekretariates für die Nicht-Christen.

Neuer Generaloberer der Kongregation des hl. Erzengels Michael wurde P. Jan Chrapek CSMA.

## 2. Berufungen und Ernennungen

P. Hermann-Josef Lentze OFM (47) wurde von der Deutschen Bischofskonferenz mit Wirkung vom 1. Oktober 1986 zum Leiter des Referates Zivildienstseelsorge in der Zentralstelle Pastoral berufen.

Der Generalsuperior der Steyler Missionsgesellschaft, P. Heinrich Heekeren SVD, wurde zum Mitglied der Kongregation für die Glaubensverbreitung ernannt (L'Osservatore Romano n. 242 v. 12. 10. 86).

Zum Unter-Sekretär der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute wurde der Amerikaner Msgr. Joseph Galante aus Philadelphia ernannt (L'Osservatore Romano n. 292 v. 9./10. 12. 86).

P. Daniel Faltin OFM Conv. wurde unter die Prälaten der Rota Romana (Rota-Richter) aufgenommen (L'Osservatore Romano n. 248 v. 19. 10. 86).

Der Sulpizianer Kardinal Edouard Gagnon wurde zum Mitglied des Obersten Gerichtshof der Apostolischen Signatur ernannt (L'Osservatore Romano n. 254 v. 26. 10. 86).

Der Heilige Vater ernannte P. Charles Schleck CSC zum Unter-Sekretär der Kongregation für die Glaubensverbreitung (L'Osservatore Romano n. 296 v. 14. 12. 86).

## 3. Auszeichnung

P. Johannes Günter Gerhartz SJ (59), Generalsekretär des Jesuitenordens, und P. Eugen Hillengaß SJ (56), Generalökonom des Ordens, wurden mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung erhielt Schwester Angela Kubon (56), Generaloberin der Marienschwestern von der Unbefleckten Empfängnis (KNA).

## 4. Heimgang

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 28. November 1986 P. Leo Friedrich, Generalkommissar der Gemeinschaft von den Heiligen Engeln, Kloster Banz (Bamberg). P. Friedrich stand im 75. Lebensjahr.

Am 26. Oktober 1986 starb in Jülich-Barmen, Haus Overbach, im Alter von 79 Jah-

ren P. Albert Jansen OSFS. Er war von 1961–1967 Provinzial der Deutschen Provinz der Oblaten des hl. Franz von Sales und mit kurzen Unterbrechungen fast 30 Jahre lang Novizenmeister und Klerikatsleiter in Haus Overbach.

Am 2. Oktober starb in Bamberg im Alter von 74 Jahren P. Friedrich M. Quatmann OP. Von 1962–1970 war er Provinzial der Ordensprovinz Teutonia und von 1966–1970 Zweiter Vorsitzender der VDO. P. Quatmann war stets aufgeschlossen für die gemeinsamen Fragen der Orden und geistlichen Gemeinschaften. Im Vorstand der VDO war sein kluger Rat sehr geschätzt.

Am 10. Dezember 1986 starb in Günzburg P. Pius Thomas Rudloff CMM. Der Verstorbene (geboren 1910 in Bergrheinfeld) war Missionär in Südafrika. Von 1973 bis 1979 leitete er als Generalsuperior die Kongregation der Mariannahiller Missionäre.

Am 20. August 1986 starb in Rom P. Nicola Ferrante C.Ss.R., Generalpostulator der Kongregation der Redemptoristen.

Am 29. November 1986 starb P. Roger Roy C.Ss.R. eines plötzlichen Todes im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene war Sekretär der Accademia Alfonisana in Rom.

Am 5. September 1986 starb P. Giovanni Arrighi OP. Der Verstorbene arbeitete seit 1963 im Vatikan in der Kommission der Seelsorge für die Menschen unterwegs. Zuletzt war er ständiger Beobachter des Vatikans bei der Weltorganisation für Tourismus (L'Osservatore Romano n. 211 v. 7.9.86). R.I.P.

## STATISTIK

1291 Orden, Kongregationen und Apostolische Gemeinschaften zählt die katholische Kirche in der Kategorie „Weibliche Or-

densgemeinschaften“. Hinzu kommen 43 Säkularinstitute. 13 Schwesterngemeinschaften haben über 5000 Mitglieder. 202 Gemeinschaften haben weniger als 100 Mitglieder, bei drei von ihnen liegt die Zahl der Mitglieder unter 20.

Der größte Frauenorden der katholischen Kirche ist mit 32946 Mitgliedern die Gemeinschaft der Töchter der Liebe des Heiligen Vinzenz von Paul mit dem Mutterhaus in Paris. Ein Jahr zuvor lag die Mitgliederzahl bei 33446. An zweiter Stelle folgen die Salesianerinnen Don Boscos mit 17217 Schwestern (1984: 17269), gefolgt von den Karmelitinnen mit 13026 (1984: 11649) und den Klarissen mit 11300 Schwestern (1984: 11649). Den fünften Platz belegen die Missions-Franziskanerinnen, die weltweit 8678 Schwestern zählen (1984: 8727). Die Mitgliederzahl der Schwestern vom Guten Hirten ging von 8043 im Jahre 1984 auf 7894 im Jahre 1985 zurück. Auch die Schwestern Unserer Lieben Frau hatten einen leichten Rückgang der Mitgliederzahl von 7826 auf 7616 zu verzeichnen. Auf den weiteren Plätzen folgen die Benediktinerinnen (7534), die Schwestern vom Kinde Jesu (7258), die Kreuzschwestern von Ingenbohl (6683), die Visitandinnen (6500), die Dominikanerinnen (5660) und die Vinzentinerinnen von der Heiligen Johanna Antida Thouret (5294). Die Mitgliederzahl der Herz-Jesu-Schwestern der Heiligen Sofia Barat sank unter die 5000-Mitglieder-Marke auf 4940. Weitere bekannte Schwesterngemeinschaften haben folgende Mitgliederzahlen: die Ursulinen 4046, die Töchter des Heiligen Franz von Sales 4037 und die Steyler Missionsschwestern (Dienerinnen des Heiligen Geistes) 3970. Die mitgliederstärkste Gemeinschaft unter den Anbetungsschwestern sind mit 3042 Mitgliedern die Anbetungsschwestern von Ernakulam – eine indische Schwesterngemeinschaft (Internationaler Fidesdienst vom 27.8.86, Nr. 3519, ND 262).

*Joseph Pfab*